Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Breslau 53281 | Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 13. 5. — 19. 5. 28 Pfg. Monatlich 1,[illegible]0 M., bei der Post 1,[illegible]0 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak[illegible]m: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 59 | Brockau, Mittwoch, den 17. Mai | 1933

Hemmungslose ausländische Einschüchterungsversuche

Kurze Notizen

Reichskanzler Adolf Hitler ist mit den Herren seiner engeren Begleitung aus München kommend auf dem Tempelhofer Feld eingetroffen.

*

Die Vertreterversammlung der Deutschen Volkspartei in Württemberg hat die Auflösung der gesamten Landesorganisation beschlossen.

*

Die Vertreter von 288 jüdischen Gesellschaften stimmten in Washington für Fortsetzung der Boykottierung deutscher Waren und der Schifftransporte deutscher Waren, nachdem sie die von dem während des Krieges amtierenden amerikanischen Gesandten in Berlin Gérard und anderen an die Versammlung gerichtete Adresse gehört hatten.

Frevelhaftes Spiel

In diesen Tagen aufgeregter Spannungen in außenpolitischen Fragen ist in der öffentlichen Diskussion das Wort vom Präventivkrieg gefallen. Es wurde in Frankreich geprägt. Durch die Spalten der französischen Presse zieht sich ein gewisses Frohlocken über die Möglichkeit eines Krieges. Es ist derselbe Ton und der gleiche Zynismus, wie man ihn in der französischen Presse in den Wochen vor dem Weltkrieg antraf. Aus der Behandlung der Frage der weiteren Entwicklung der Genfer Krise kann man auf französischer Seite den untrüglichsten Beweis dafür erhalten, weshalb Frankreich sich einer Abrüstung widersetzt. Es fühlt sich jetzt von Deutschland nicht bedroht, im Gegenteil, es sieht die militärische Lage mit Recht so günstig für Frankreich an, daß man eine weitere Verschärfung der deutsch-französischen Beziehungen fast wie eine angenehme amüsante Angelegenheit behandelt. Trotz des Geschreies in Genf von der militärischen Verwendbarkeit der Wehrverbände Deutschlands läßt man dem französischen Publikum nicht eine Minute einen Zweifel darüber, daß die Durchführung von „Sanktionen" gegen Deutschland ein Kinderspiel darstellen müßte. Nichts von Besorgnis darüber, daß eine solche Aktion die große Gefahr neuer ernster Verwicklungen im Gefolge haben könnte: man kennt seine militärische Uebermacht und wünscht sie möglichst bald gegen das wehrlose Deutschland einsetzen zu können.

Man weiß nicht, worüber man mehr entsetzt sein soll, über den Zynismus, mit dem man in Frankreich die Kriegsgefahr behandelt, oder über die unverantwortliche Gleichgültigkeit, mit der die Völker die Frage eines neuen kriegerischen Konflikts aufnehmen. Nur in der italienischen Presse greift man die Vorgänge mit einer entschiedenen Front gegen Frankreich auf und nimmt gegen dieses „Spiel mit dem Feuer" Stellung. Die Turiner „Stampa" z. B. weist im Gegensatz zu den „mit verbrecherischer Leichtfertigkeit durchgeführten französischen taktischen Manövern" darauf hin, daß Reichskanzler Hitler überzeugende Beweise für seine Mäßigung und Versöhnlichkeit gegeben habe, und daß eine Verständigung mit Hitler den Vorteil habe, daß sie eine solidere Garantie sei als die mit seinen Vorgängern abgeschlossenen Vereinbarungen. In der „Tevere" wird erklärt, daß das Weltgewissen nicht einen Druck auf Deutschland, sondern im Gegenteil einen Druck auf Frankreich verlange, da es die Beziehungen der Völker mit seinen Rüstungen und seinen Hegemoniebestrebungen vernichte.

Das französische Generalstabsblatt „Echo de Paris" hat vor wenigen Tagen seiner Befürchtung darüber Ausdruck gegeben, daß Reichskanzler Hitler bestrebt sein könnte, die außerordentlich gespannte Lage durch Verständigungsverhandlungen zu entwirren. Nach diesem Blatt liegen die Verhältnisse für Frankreich zur Wiedergewinnung seiner Handlungsfreiheit gegenüber Deutschland so günstig wie nie zuvor, und es wird bedauert, daß diese Lage gegebenenfalls nicht ausgenützt werden könnte. Die französischen Generalskreise wollen marschieren. Sie denken an eine Wiederbesetzung des Rheinlandes, vielleicht auch noch an weitergehende Aktionen. Sie machen sich über die Frage der Berechtigung hierzu nicht die mindesten Gedanken. Für sie genügt die französische Feststellung, daß in der Frage der deutschen Wehrverbände eine „Verletzung des Versailler Diktats" vorliege, eine Feststellung übrigens, die von einem völlig unmaßgeblichen Gremium mit Zufallsmehrheit getroffen worden ist. Gewiß, Frankreich ist in diesen Tagen der britische Kriegsminister mit ähnlichen Sanktionsdrohungen zur Seite getreten. Das beweist nicht die Richtigkeit der französischen These, sondern im Grunde nur das Weiterbestehen des einst bestrittenen, später aber enthüllten französisch-englischen Militärvertrages.

Daß unter diesen Umständen der Kanzlererklärung im Reichstag am Mittwoch entscheidende Bedeutung zukommt, ist selbstverständlich. Adolf Hitler hat seinen Wochenendaufenthalt in München dazu benutzt, um die Grundlagen seiner Erklärung festzulegen. Er weiß sehr wohl, daß von diesem Appell an die Welt mehr als das Schicksal der Abrüstungskonferenz abhängt. Ganz abgesehen von der französischen Kriegspsychose, wird der Ausgang der Genfer Verhandlungen ausschlaggebend für den Erfolg oder Mißerfolg der Weltwirtschaftskonferenz sein. Denn das scheinen die französischen Kriegstreiber nicht erkennen zu wollen, daß ein künftiger Krieg, mag er so oder so sich gestalten, nicht nur die etwa beteiligten Parteien in ihren Grundfesten erschüttert müßte, sondern daß die bis zum Chaos zerstörte Weltwirtschaft ohne Unterschied alles in den Abgrund reißen würde, was heute in fieberndem Hoffen sich für eine Besserung einsetzt. Und in der Tiefe dieses Abgrundes harrt der Bolschewismus. Mag Frankreich sich in völliger Verkennung der lebensverbundenen Schicksale der Völker unserer Tage auf seine Mammutrüstungen und seine Goldvorräte stützen: ohne kaufkräftige Völker und gesunde Wirtschaften würde Frankreich auf verlorener Insel im Ozean ohne irgendwelche Verbindung und ohne neuen Lebensstrom verelenden und verderben. Poincarés Ruhrkrieg hat vor zehn Jahren die Grundlage zu dem Weltwirtschaftschaos gelegt. Paul-Boncour und Herriot scheinen einen Ehrgeiz darin zu suchen, als Wegbereiter des Weltbolschewismus zu gelten.

Verleumdet und unverstanden!

Unter stärkstem Druck des Auslandes

Mit erschütterndem Unverständnis steht nach wie vor der größte Teil der ausländischen Presse der Neugestaltung der Verhältnisse in Deutschland gegenüber. Tief bedauerlich und sehr bedenklich ist es, daß auch vielfach böswillige Absicht dunkle Drahtzieher leitet, um den Kredit des neuen Deutschland in aller Welt zu untergraben, die antideutsche Hetze stets aufs neue zu entfachen, um so eine bedrohliche Katastrophenstimmung zu erzeugen. Allgemein wird mit nervöser Spannung die Kanzlerrede am Mittwoch erwartet.

Mit wie wenig journalistischem und politischem Verantwortungsgefühl oft wildeste Gerüchte in die Welt gesetzt werden, zeigt eine Aeußerung des diplomatischen Korrespondenten des englischen Arbeiterblattes „Daily Herald", der wissen will, daß dem französischen Generalstab geheime Berichte vorlägen, wonach Deutschland in den letzten Monaten die Herstellung von schweren Geschützen eines Typs begonnen habe, der durch den Versailler Vertrag verboten sei. In einem Leitartikel sagt dann „Daily Herald", wenn Deutschland Vertragsverpflichtungen breche, so müsse die Angelegenheit vor den Völkerbund kommen und nach Völkerbundsmethoden behandelt werden. Gleichzeitig würden aber die Verpflichtungen der anderen Nationen Deutschland gegenüber durch schlechtes Verhalten Deutschlands nicht hinfällig.

„Daily Mail" mahnt in einem Leitartikel zur Besonnenheit. Es sei nicht anzunehmen, daß die Nationalsozialisten einen neuen Weltkrieg wünschen. Das Problem Europas sei, ob Hitler stark genug sei, die „fanatische Stimmung der Deutschen" zu zügeln, wie das Mussolini in Italien getan habe. Es bestehe aber Grund zu der Annahme, daß er die katastrophalen Folgen eines neuen Krieges für Deutschland erkenne, und in dieser Tatsache liege die sicherste Gewähr für den Frieden, vorausgesetzt, daß Europa die Kaltblütigkeit bewahre.

In einer Genfer Meldung der „Morning Post" heißt es: „Wenn der Reichstag am nächsten Mittwoch der Welt den Handschuh ins Gesicht wirft, dann wird Genf bereit sein, die Herausforderung anzunehmen."

Die Rede des Vizekanzlers von Papen in Münster und die darin enthaltene Antwort auf den Ausfall des englischen Kriegsministers wird in der ganzen englischen Presse mit größter Ausführlichkeit gemeldet und erörtert. Die Neigung zu einer sachlichen Würdigung scheint bei verschiedenen Blättern dabei von vornherein zu fehlen. Zu der Aeußerung Papens, daß eine große Nation nur für kurze Zeit der ihr gebührenden materiellen Rechtsmittel beraubt werden könne, behauptet „Daily Telegraph", es sei den meisten Nationen vollkommen klar gewesen, was an dieser Forderung berechtigt sei, und zwar lange, bevor Adolf Hitler in den Sattel gestiegen sei. Deutschlands Recht auf Gleichheit sei bereits anerkannt worden. Wenn Deutschland auf den Anspruch, aufzurüsten, beharre (Deutschland erhebt bekanntlich in erster Linie Anspruch auf Abrüstung der nicht abgerüsteten Mächte. Die Redaktion.), könne dies nur zu einer allgemeinen Vermehrung der Rüstungen führen, die früher oder später zum Kriege führen würde. Auf jeden Fall müßten die Staatsmänner einsehen, daß Europas beste Hoffnung in dem Viermächtepakt liege.

Auffällig ist es, daß die französischen Blätter, unbeschadet ihrer grundsätzlich ablehnenden Haltung, augenblicklich sich etwas mehr Mäßigung auferlegen, als die Nachbarn jenseits des Kanals. Das „Journal" schreibt z. B., die deutsche These sei vollkommen bekannt. Die Rede Papens sei eine Art Auftakt. Das Blatt erklärt, es wolle Vizekanzler von Papen nicht einen Vorwurf daraus machen, daß er den Pazifismus brandmarke, den man allerdings nicht mit dem Friedensgeist verwechseln dürfe. Die Besprechungen, die Norman Davis mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und dem französischen Außenminister Paul-Boncour haben werde, seien sehr nützlich,

denn es sei klar, daß die Amerikaner einen neuen Abrüstungsplan in Reserve hätten, den sie im geeigneten Augenblick vorlegen würden. Wie könnte das auch anders sein, da ja ein Abrüstungsabkommen Einstimmigkeit zur Voraussetzung habe?

Außerdem sei Roosevelt mehr denn je gezwungen, sich der Abrüstung zu bedienen, um zu versuchen, die europäischen Nationen zu bestimmen, ihre Schulden zu bezahlen und amerikanischen Erzeugnissen ihre Märkte zu öffnen. Französischerseits müsse man auf der Hut sein.

Warnende Stimmen

Angesichts dieser Lage berühren um so angenehmer die wenigen Auslandsäußerungen, die sich Mühe geben, der wahren Sachlage gerechter zu werden. So heißt es in der Londoner „Daily Mail": „Deutschlands Politik verursacht Unruhe. Aber Deutschland ist nicht allein zu tadeln. Wenn es mit ganzem Herzen zu Hitler steht, so tut es dies, weil er den Entschluß verkörpert, das zu zerstören, was als eine internationale Verschwörung zur Unterdrückung Deutschlands angesehen wird.

Die Rückkehr Europas zur Vernunft hängt ab von einer vernünftigen Revision der vorgenannten Friedensverträge. Je länger man diese Aufgabe hinauszögert, desto schwieriger wird sie sein. Es ist der Mühe wert, einen Preis für die Sicherung des Friedens zu bezahlen. Das Problem von Danzig, das Problem des Korridors, das Problem der polnischen Grenzen muß mutig und großzügig behandelt werden. Die Aenderungen sollten auf dem Prinzip der Entschädigung beruhen, und wenn der britische Premierminister die Initiative ergriffen, werde er sich den Dank der Menschheit sichern."

Die Einschüchterungsversuche gegen Deutschland werden vom Direktor des großen italienischen Blattes „Stampa" entschieden abgelehnt; was in dieser Hinsicht jetzt geboten werde, sei einfach von verbrecherischer Leichtfertigkeit.

Ein Einmarsch der französischen Truppen in das im Sommer 1930 geräumte Gebiet und die Wiederbesetzung des Mainzer Brückenkopfes wäre gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung und Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit allen ihren katastrophalen Folgen. Wenn die Ereignisse unglücklicherweise einen solchen Weg nehmen sollten, so wäre die Frage der Verantwortung ganz klar.

Hitler habe überzeugende Beispiele für seine Mäßigung und Versöhnlichkeit nach innen wie nach außen gegeben, und es sei sicher, daß sein Verständnis für die Möglichkeiten nicht nachgelassen habe, ohne daß er seine Bewegung nicht zu ihrem vollen Siege hätte führen können. Man könne nicht verlangen, daß Hitler da nachgebe, wo Curtius, Brüning und von Papen nicht nachgegeben haben. Eine Verständigung mit Hitler hätte aber auch den Vorteil, daß sie eine solidere Garantie wäre als die mit seinen Vorgängern abgeschlossenen Vereinbarungen. Vielleicht sei jetzt für die vier Großmächte der letzte Augenblick zur Vornahme eines gründlichen Kurswechsels gekommen.

Vorbereitung der Reichstagstagung

Reichstagspräsident Göring hat den Aeltestenrat des Reichstags für Mittwoch mittag, 12 Uhr, zu einer Sitzung im Reichstagsgebäude eingeladen. In dieser Aussprache werden äußerer Rahmen und Verlauf der am Nachmittag stattfindenden Reichstagssitzung geklärt werden. Eine besondere Konferenz des Reichstagspräsidenten mit den Parteiführern wird unter diesen Umständen vorher nicht mehr stattfinden.

Auch die Zentrumsfraktion des Reichstags ist jetzt einberufen worden, und zwar für Mittwoch vormittag, 10 Uhr. Die Sozialdemokraten treten schon am heutigen Dienstag zusammen. Alle übrigen Fraktionen tagen erst am Mittwoch vor dem Plenum.

Englischer Vermittlungsvorschlag

in der Frage der vormilitärischen Ausbildung.

Genf, 16. Mai.

Der Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz setzte die Beratungen über die vormilitärische Ausbildung fort. Ein Antrag Italiens, die Tagesdurchschnittsstärke der

vormilitärischen Ausbildung in Frankreich

bei der Berechnung der Effektivstärke höher in Anschlag zu bringen, als von Frankreich gewünscht wird, wurde abgelehnt. Gegenüber der von dem italienischen Vertreter genannte Ziffer von etwa 13 000 Mann Durchschnittsstärke entschied der Ausschuß, daß in Frankreich

nur etwa 1400 Mann angerechnet

werden sollen. Der Vertreter Italiens legte gegen diesen Beschluß einen Vorbehalt ein, dem sich der deutsche Vertreter General Schönheinz anschloß. Er beschäftigte sich sodann mit der vormilitärischen Ausbildung in Ungarn, wobei wieder die Tendenz hervortrat, den schon abgerüsteten Staaten möglichst viel von der vormilitärischen Ausbildung anzurechnen. Aus der Sitzung verdient noch hervorgehoben zu werden, daß der deutsche Vertreter

General Schönheinz nochmals die Frage der militärischen Verbände aufgerollt

hat. Er beanstandete erneut die von dem Ausschuß getroffene negative Entscheidung über die deutschen Verbände und wandte sich abermals mit Nachdruck dagegen, daß man ohne weiteres die deutschen sogenannten Wehrverbände als militärische bezeichnete, ohne in eine Prüfung darüber einzutreten, ob die von diesen Verbänden nach den Richtlinien des Reichskuratoriums gegebene sportliche und körperliche Ausbildung als militärisch anzusehen sei. Wegen dieser Vorbehalte legte der französische Vertreter, Oberst Lucien, sein Veto ein.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die englische Delegation bezüglich der Anrechnung der vormilitärischen Ausbildung auf die Effektivbestände einen neuen Vorschlag eingebracht hat, der einen ähnlichen Charakter hat wie der seinerzeit von England bei den Polizeiverbänden gemachte und von Deutschland angenommene Kompromißvorschlag. Einzelheiten dieses Vorschlages sind noch nicht bekannt. Er scheint jedoch darauf hinauszulaufen, daß jeder Staat zwei Jahrgänge vormilitärisch ausbilden kann, ohne daß sie seinen Truppenbeständen angerechnet werden.

Klärung in Danzig

Völkerbundskommissar und NSDAP.

Danzig, 16. Mai.

Zwischen dem Kommissar des Völkerbundes Rosting und den Vertretern der NSDAP., Dr. Rauschning, und Gauleiter Forster hat eine Unterredung stattgefunden, in der u. a. zum Ausdruck kam, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Danzig auch im Falle der Uebernahme der Regierung in der Freien Stadt:

1. Von dem Wunsche nach einem freundlichen Einvernehmen mit Polen beseelt sei und ihrerseits alles tun würde, um die Sicherheit der Personen polnischer Staatsangehörigkeit oder Nationalität in Danzig sowie das polnische Eigentum in Danzig zu gewährleisten,

2. Daß sie fest entschlossen sei, die bestehenden Verträge genau zu achten und die darin festgelegten Rechte Polens zu wahren,

3. Daß sie die vom Völkerbund garantierte Verfassung loyal einhalten würde.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes zeigte sich von der Unterredung sehr befriedigt.

In den am Sonnabend vom Generalstreik betroffenen Danziger Betrieben ist die Arbeit wieder voll aufgenommen worden. Auch die Schriftsetzer, die der Generalstreikparole am Sonnabend gefolgt waren, arbeiten wieder.

Der Verrat der Freien Gewerkschaften

Der Gauleiter der NSDAP. für Danzig, Forster, hat in einer Versammlung mitgeteilt, die Danziger Freien Gewerkschaften hätten die Absicht gehabt, sich den polnischen Gewerkschaften anzuschließen und sich ihnen zu unterstellen, um Eigentum und Vermögensobjekte auf diese Weise dem Zugriff der NSBO. zu entziehen.

Gegen die Hultschiner Deutschen

Grenzübertritt gesperrt. — Mehrere Verhaftungen.

Hultschin, 16. Mai.

Wegen der letzten Kundgebungen der Hultschiner Deutschen für die nachträgliche Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes und für die Revidierung des Versailler Vertrages dürfen die Bewohner nicht mehr die reichsdeutschen Grenzen überschreiten.

Die Ausstellung von Uebertrittsscheinen und Reisepässen wird den Bewohnern des Hultschiner Ländchens versagt. Nur bei Todesfällen können ausnahmsweise Grenzübertrittsscheine genehmigt werden. In den letzten Tagen hielten bewaffnete Sokolvereine nächtliche Geländeübungen im Hultschiner Ländchen ab. Gleichzeitig haben die tschechischen Sozialdemokraten für die Verteidigung des Hultschiner Ländchens Waffen in Prag angefordert.

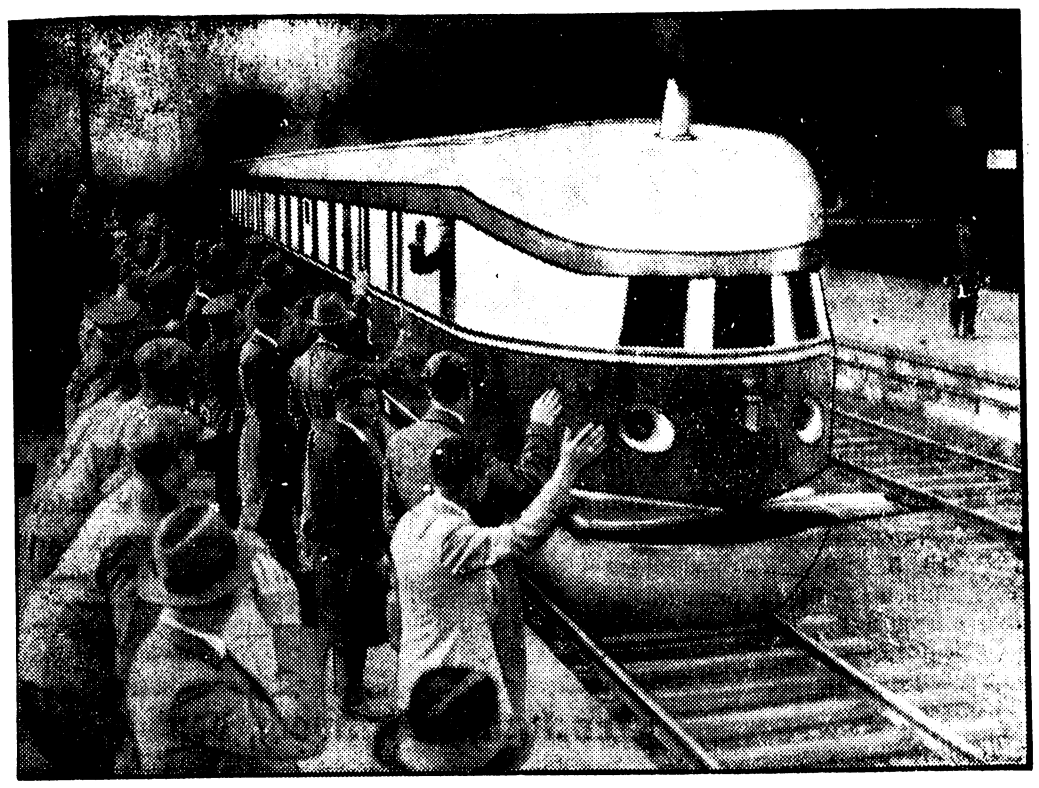
Auf einem Baum in Klein-Darkowitz wurde eine Hakenkreuzfahne gehißt. Die tschechische Gendarmerie glaubte, darin eine „Gefahr für den tschechischen Staat" erblicken zu müssen, holte sie herunter und verhaftete sieben junge Deutsche. Ueber die Gemeinde Klein-Darkowitz ist Belagerungszustand verhängt worden. Die Bewohner dürfen nach 9 Uhr abends die Straßen nicht mehr betreten.

Polizeischikanen gegen Dr. Frank

Graz, 16. Mai.

Wie gemeldet wird, ereignete sich bei der Ankunft Dr. Franks ein Zwischenfall. Als sein Auto in der Stadt von dem vorgesehenen Wege abgelenkt wurde, stieg Minister Frank zum Protest aus und begab sich zu Fuß nach der Gauleitung. Der Chauffeur seines Wagens, in dem sich auch die Gattin des Ministers befand, erkundigte sich bei einem Polizisten nach dem Wege. Der Polizist nahm plötzlich den Wagenführer fest und beschlagnahmte zugleich seinen Reisepaß. Er ließ den Wagenführer aber bald wieder frei.

Bei den Kundgebungen gegen die Heimwehrformationen in Wien sind insgesamt 530 Personen festgenommen worden, unter ihnen 409 nationalsozialistische und 58 sozialdemokratische Parteigänger.



„Fliegender Hamburger" jetzt fahrplanmäßig. Ab 15. Mai verkehrt auf der Strecke Berlin—Hamburg—Berlin der unter dem Namen „Fliegender Hamburger" bekanntgewordene Schnelltriebwagen fahrplanmäßig. Unser Bild zeigt die erste Abfahrt in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof.

An die Hausfrauen!

Von Reichsarbeitsminister Franz Seldte.

Wer der Ueberzeugung ist, daß die Zurückführung von Millionen Arbeitsloser in Arbeit die Schicksalsfrage unseres Volkes und unserer Nation ist, der weiß, vor welch schweren Aufgaben die Regierung der nationalen Erhebung steht. Er weiß aber auch, daß alle Volksgenossen ohne Unterschied an der Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung mithelfen müssen.

Die Reichsregierung stellt ihren großen Plan der öffentlichen Arbeitsbeschaffung auf. Bei dem außerordentlichen Umfang der Arbeitslosigkeit wird man aber mit der Bereitstellung zusätzlicher Arbeiten durch die öffentliche Hand doch immer nur einen Teil der Arbeitslosen beschäftigen können, zumal die Vorgänge in der Weltwirtschaft, vor allem in den Vereinigten Staaten, neue Gefahren für unsere Wirtschaft und damit für unsere Arbeitslosen in sich bergen. Deshalb wird es auch in Zukunft auf die schöpferische Initiative in unserer Wirtschaft und auf den guten Willen aller, die Arbeit geben können, ankommen. Um diese zu wecken und zu fördern, wird die Reichsregierung weiter planmäßig eine Reihe von Maßnahmen treffen, die ebenfalls in erster Linie das Ziel haben, den Arbeitsmarkt zu entlasten.

Als Anfang dieser Maßnahmen ist das Gesetz anzusehen, das die Reichsregierung soeben auf meine Anregung hin beschlossen hat: das Gesetz zur Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung. Wir haben in Deutschland zur Zeit etwa 200 000 arbeitslose Hausgehilfinnen. Nach der letzten Berufszählung im Jahre 1925 zählte dieser Beruf 1,3 Millionen Angehörige. Seitdem ist diese Zahl ständig zurückgegangen. Heute dürfte es bei uns insgesamt noch ungefähr eine Million Hausgehilfinnen geben, wovon also ein erheblicher Prozentsatz arbeitslos ist. Mit einer Ursachen dieser großen Arbeitslosigkeit war, daß die in erster Linie für die Industrie getroffene Regelung der Sozialversicherung vorbehaltlos auf die Hausgehilfinnen übertragen worden ist. So mußten diese ebenfalls ihre Beiträge an die Arbeitslosenversicherung zahlen. Kein Land außer Deutschland kennt eine solche Versicherungspflicht.

Durch diese überspannte Ausdehnung des Versicherungsprinzips konnte es nicht ausbleiben, daß sehr viele weibliche Arbeitskräfte ihr natürliches Arbeitsgebiet, die Hauswirtschaft, verloren, und das ist ganz außerordentlich zu bedauern. Um sie der Hauswirtschaft wieder zuzuführen, müssen daher zunächst die Sozialbeiträge gesenkt werden, die heute einen ganz erheblichen Teil des Barlohnes der Hausgehilfinnen ausmachen, nämlich 30 bis 50 Prozent. Demgegenüber spielt der Naturallohn gerade für die Familien, die eine Hausgehilfin benötigen, nämlich die kinderreichen Familien, keine so erhebliche Rolle.

Wenn nunmehr die Hausgehilfinnen aus der Arbeitslosenversicherung herausgenommen sind, so bedeutet das, daß gerade Familien mit geschmälertem Einkommen die Beschäftigung einer Hausgehilfin erleichtert wird. Die Befreiung bedeutet zwar zunächst einen Beitragsausfall für die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Da jedoch von ihr eine Mehreinstellung von Hausgehilfinnen und damit eine Senkung der Unterstützungskosten auf längere Sicht erwartet wird, so muß dieser Beitragsausfall in Kauf genommen werden.

Um die Einstellung von Hausgehilfinnen noch weiter zu erleichtern, beabsichtige ich weiterhin, die für Hausgehilfinnen zur Invalidenversicherung zu entrichtenden Beiträge durch entsprechende Verordnung herabzusetzen. Ebenso ist eine Prüfung darüber eingeleitet, ob auch in der Krankenversicherung eine Senkung der Beiträge für diese Berufsgruppe ermöglicht werden kann.

Und nun an die Arbeit! Wer zu seinem Teile mit dafür sorgen will, daß tüchtig vorgebildete Hausfrauen in unserem Lande nicht ausgehen — der helfe mit mir an dem großen Werke, Hausgehilfinnen einzustellen, auszubilden und damit die Armee der tapferen Hausfrauen zu rekrutieren, deren verantwortungsvolle Arbeit die Keimzelle des Staates trägt und wahrhaft nationale Werte schafft.

„Evangelische Kirche deutscher Nation"

Magdeburg, 16. Mai.

Die allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz erläßt, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, eine Kundgebung, in der sie angesichts des gesamten Neubaues im Reich zum Aufbruch der Kirche als einer „Evangelischen Kirche deutscher Nation" aufruft und die Erwartung ausspricht, daß die deutsche Reichskirche unbeschadet der Rechte der Evangelischen anderen Bekenntnisses als lutherische Kirche mit lutherischer Leitung aufgebaut werde.

Bauer und Reich

Von Reichsminister Dr. A. Hugenberg.

Vom 20. bis 28. Mai 1933 veranstaltet die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin eine große Reichsschau der deutschen Landwirtschaft. Die Wanderausstellungen der D.L.G. legen seit jeher beredtes Zeugnis von dem Wollen und Können der deutschen Wirtschaft ab, insbesondere von den Leistungen ihres wichtigsten Gliedes, des deutschen Bauerntums. Die diesjährige D.L.G.-Schau wird eine der größten und bedeutendsten der letzten Jahre sein. Nach den bisherigen Anmeldungen muß damit gerechnet werden, daß insbesondere die Tierschau einen selten vollständigen Ueberblick über die Leistungen und über den Stand unserer Tierzucht geben wird. Umfassend wird auch das auf dem Gebiete der Pflanzenzüchtung Gebotene sein. Besondere Aufmerksamkeit werden die Sonderschauen über das landwirtschaftliche Markt- und Absatzwesen finden. Denn hier wird der Zusammenhang zwischen Erzeuger und Verbraucher und die enge Verbundenheit aller Berufsstände besonders sichtbar. Ebenso dürften die Schauen der landwirtschaftlichen Maschinen und der Düngerindustrie einen nachhaltigen Eindruck von dem organischen Aufbau und Getriebe unserer Gesamtwirtschaft vermitteln. Nicht nur die enge Verbundenheit zwischen Landwirtschaft und Industrie und Landwirtschaft und Gesamtwirtschaft dürften sie vor Augen führen, sondern den Bewohnern der Reichshauptstadt vor allem auch klarmachen, daß Bauer und Arbeiter untrennbar zusammengehören. Der Bauer kann den Arbeiter als Verbraucher seiner Erzeugnisse nicht entbehren. Die Städte brauchen den Bauern als Abnehmer ihrer Erzeugnisse. Vor allem aber braucht das Volk den Bauern als die ewige Kraftquelle deutschen Blutes.

Hier liegt der entscheidende Wert der diesjährigen Reichsschau des deutschen Bauerntums in der Reichshauptstadt. Die Tatsache, daß der Bauer seine Arbeit und seine Leistung gerade in der Hauptstadt des Reiches ausstellt, ist ein Symbol dafür, daß der Bauer jetzt wieder eins sein will mit dem Reiche. Der Bauer hat nach langer Zeit der Hoffnungslosigkeit jetzt wieder das Gefühl, daß der Staat auch sein Staat ist. Er hat hierfür aber nicht nur während der letzten 14 Jahre gekämpft, die unter der Herrschaft des vergangenen Systems standen, sondern auch in manchen dunklen Zeiten früherer deutscher Geschichte. Der Freiheit und dem Reich, wie er sie damals auffaßte, galt sein Wollen auch vor 400 Jahren, als Männer wie Florian Geyer und Thomas Münzer die schwarzen Fahnen des Bauerntums flattern ließen. Heute hofft der Bauer wieder. Er muß und soll fühlen, daß das neue Deutschland sein Deutschland, der neue Staat sein Staat und das neue Reich sein Reich ist. Alles dies wird der lebendige Hintergrund der Reichsschau in Berlin sein. Der Städter wird dem Bauern in diesem Jahr anders gegenübertreten als im letzten Jahrzehnt. Er wird in ihm wieder den treuen Sohn der deutschen Scholle erkennen und ihn als solchen in der Reichshauptstadt aufnehmen und empfangen. Der Bauer wird fühlen, daß er nicht mehr wie früher die Beute des moderneren Städters sein soll, sondern daß es jetzt in Deutschland nur noch einen Maßstab für den Wert der Menschen geben darf, nämlich den der Treue im Kampf um Deutschlands Wiedergeburt. Diesen Maßstab braucht der Bauer nicht zu scheuen.

Aufgaben des Arbeitsdienstes

Eröffnung der Reichsführerschule.

Berlin, 16. Mai.

Im ehemaligen Lehrerseminar in Spandau fand die Eröffnung der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes statt, die unter der Leitung des Majors a. D. Lancelle steht. Zu dem ersten Lehrgang sind aus den 14 Bezirken des Arbeitsdienstes diejenigen Lehrkräfte erschienen, die bei den Bezirksführern die Bezirksschulen aufbauen sollen. Die Unterrichtstätigkeit erstreckt sich auf Staatspolitik, technischen Unterricht, Verwaltung, Organisation, Sport und Leitungsaufgaben.

Reichsarbeitsminister Seldte begrüßte die Gäste auf dem Hofe der Schule und erklärte diese für eröffnet. Am Flaggenmast gingen die Fahnen des alten und des neuen Deutschland hoch, während gleichzeitig eine Kapelle des Arbeitsdienstes das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied spielte.

Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Hierl, sprach dann über die Aufgaben der Reichsführerschule. Es gelte, einheitliche Ziele zu weisen, einheitliche Richtung zu geben und ein Führerkorps aus einem Guß, einem Geist und einer

Beilage zu Nr. 59 der „Brodauer Zeitung“

Mittwoch, den 17. Mai 1933.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. **Nachdruck verboten.**

Jetzt auf einmal stand sie allein und dem Nichts gegenüber.

Sie sah es als Glückszufall an, daß in diesen Tagen der alte Fürst Nikolai Potapow auftauchte, der in Kamenez-Podolsk residierte und der viel von der Schönheit Joes gehört hatte.

Er hatte nur darauf gelauert, bis ihm diese junge und rassige Schönheit als Beute in den Schoß fallen würde. Er hatte die Verhältnisse Nowakowskas gekannt; er hatte seine Wechsel aufgekauft, um sich die schöne Beute zu sichern.

Dann, als der Branntweinbrenner tot war, kam er, sich Joe zu holen. Und er mußte sehen, daß das schöne Mädchen gern und freiwillig mit ihm ging, daß es gar nicht der Einkreisung bedurft hätte, sie zu erringen.

Joe war klug genug, die Vorteile zu sehen, die ein Leben mit dem Fürsten mit sich brachten. Sie wäre mit ihm gegangen, auch wenn sie nicht bettelarm gewesen wäre.

Der alternde Fürst war bald völlig im Banne der Frau. Es dauerte nicht lange, und seine Geliebte beherrschte ihn, konnte von ihm haben, was sie wollte. Wenn ihr an einer Ehe mit dem Fürsten gelegen gewesen wäre, hätte er sie ohne weiteres geheiratet. Aber Joe wollte nicht gebunden sein. Niemand konnte wissen, was noch kommen würde.

Nikolai Potapow überschüttete Joe mit jedem erdenklichen Luxus. Sie besaß die herrlichsten Kleider, den kostbarsten Schmuck; sie besuchte die Theater und Bälle; sie machte weite Reisen.

Der Fürst war ein erfahrener Liebeskünstler, der seine junge Freundin in alle Geheimnisse der Liebe einweihte und in ihr eine gelehrige Schülerin fand.

Trotz der Eifersucht und der Wachsamkeit des Fürsten verstand sie es, andere und jüngere Männer zu betören.

Bis sie endlich selbst die Liebe kennenlernte und mit einem jungen Rumänen auf und davon ging, dem alten Manne nichts hinterlassend als einen kalten Abschiedsbrief.

Von da an begann ein abenteuerliches Leben für Joe Nowakowska.

Zwei Monate nur dauerte die Liebe zu Karol Korku, dann kam ein anderer an die Reihe, ein Italiener, mit dem sie nach Paris ging.

Zu spät erst merkte sie, daß sie einem Hochstapler und Verbrecher in die Hände gefallen war; dann erst, als sie allein und verlassen in der großen Stadt saß, als der Italiener mit ihrem Geld und ihrem Schmuck davongegangen war.

Joe wäre in der Gosse verkommen, wenn sie nicht den deutschen Maler gefunden hätte, Hans Richter, der in Paris arbeitete und der sich in das bildschöne Mädchen verliebte. Er nahm sie mit sich, als sein Modell und als seine Freundin, und die beiden verlebten in Italien zwei glückliche Jahre, die immer verklärt in Joes Erinnerung standen.

Der Krieg kam. Hans Richter mußte Italien fluchtartig verlassen, ohne daß er Joe mit sich nehmen konnte. Er mußte sofort in den Krieg, fiel schon in den ersten Monaten.

Joe war in der Schweiz geblieben, mit dem wenigen Geld, das der Maler ihr hatte geben können. Den Krieg über gelang es Joe, sich als Pflegerin durch das Leben zu schlagen.

Dann, als der Krieg zu Ende war, das internationale Leben wieder pulsierte, hielt sie es auf ihrem stillen Posten nicht mehr aus.

Sie kam nach Monte Carlo, und dort lernte sie den Mann kennen, der ihr Leben unheilvoll umbiegen sollte: Titus van Jolliet, einen belgischen Hochstapler

Jetzt wußte sie erst, daß sie nie zuvor in ihrem Leben einen Mann geliebt hatte. Mit einer rasenden, gierigen, unersättlichen Liebe hing sie an diesem Menschen, der alles mit ihr anfangen konnte, was er wollte.

Titus van Jolliet hatte Joe bald da, wo er sie brauchte. Langsam und allmählich erzog er sie zur Verbrecherin.

Mit kleinen Warenhaus- und Hoteldiebstählen fing es an. Dann, als Joe sah, daß sie Erfolg hatte, merkte sie selbst die kribbelnde Freude am Verbrechertum, wurde sie immer gewandter und immer großzügiger in der Entwicklung ihrer verbrecherischen Fähigkeiten.

Ihr Aussehen und ihr Liebreiz waren ihre beste Unterstützung.

Ueberall, wo das bildschöne, zarte Geschöpf auftauchte, war es von einem Kreise von männlichen und weiblichen Freunden umringt. Ihr süßes Gesicht, ihre Unschuld, ihre Kindlichkeit bezauberten die Menschen, und man zog sie überall sogar in die exklusivsten Kreise.

Sie wurde zu Bällen und Privatfestlichkeiten eingeladen. Und niemand wäre auf den Gedanken gekommen, das entzückende Mädchen des Diebstahls zu beschuldigen, so oft auch Schmuckgegenstände und andere Kostbarkeiten bei solchen Gesellschaften verschwunden waren. Joes unschuldsvolles Kindergesicht, ihr ladylikes Wesen täuschten immer und überall.

Nie ließ sie sich mit Titus zusammen in der Oeffentlichkeit sehen. Sie wohnten immer im selben Hotel, aber sie kannten sich nicht, wenigstens nicht vor der Welt. Daß sie sich des Nachts heimlich trafen, wußte kein Mensch: wenn das Zimmermädchen oder der Zimmerkellner die beiden einmal zusammen sahen, vermuteten sie eine kleine, heimliche Liebschaft, wie sie in diesen Luxushotels nicht zu den Seltenheiten gehörten.

Titus van Jolliet war ein schöner und sehr eleganter Mann. Er galt als reich, und er tat alles, diesen Nimbus aufrechtzuerhalten. Daß er falsch spielte, war sein Geheimnis und die Quelle seines Reichtums.

Mit kühler Gelassenheit saß er stundenlang am Bakkarattisch, keine Miene verziehend, wenn er an manchen Abenden hohe Summen verspielte. So lange, bis er die Zeit reif fand, seinen Coup loszulassen.

Er war so geschickt, daß er nicht zu entlarven war.

Aber er brauchte unheimlich viel Geld; die Tausender zerrannen ihm nur so unter den Händen. Deshalb war er entzückt, als er in Joe endlich die Partnerin gefunden hatte, die er brauchte und die er seinen Zwecken nutzbar machen konnte.

Skrupel kannten die beiden nicht; auch darin paßten sie vorzüglich zueinander.

Sie brandschatzten ihre Umgebung, wo es ging.

Jahre hindurch führten sie dieses Leben. An allen mondänen Plätzen tauchten sie auf, überall das gleiche Spiel treibend. Und es war wunderbar genug, daß man bisher keinen von ihnen erwischt hatte.

Joe liebte Titus nach wie vor mit glühender Leidenschaft — seine kühle Gelassenheit peitschte immer wieder von neuem ihre Sinne auf; auch er hing an Joe, deren katzenartige Geschmeidigkeit und unerhörte Hingabe seine müde Männlichkeit entzündete.

Aber — wertvoller war sie ihm noch als Gehilfin.

Jetzt waren sie schon seit einigen Wochen in Berlin. Der letzte Winter war schlecht gewesen und unergiebig. Sie hatten keine großen Fänge machen können, die Menschheit war ausgepowert; es war schwer, zu Geld zu kommen.

Wer sein Kind liebt, gibt ihm Kathreiner mit Milch!

Und dabei rann das wenige, was erbeutet worden war, wie immer, unter den Händen weg.

Ein ordentliches Hotel konnten sie sich schon nicht mehr leisten, sie wohnten in einer Berliner Spelunke; hier hatte Joe das Inserat gefunden.

Es mußte etwas geschehen; die Leute im Hotel sahen sie schon mit schiefen Augen an, weil sie die Rechnung lange nicht mehr bezahlt hatten.

Ohne sich weiter um Titus zu kümmern, hatte Joe ihre Toilette beendet. Sie sah fabelhaft aus in ihrem dunkelblauen Jackenkleid mit dem Silberfuchs und dem kleinen Hütchen. Ihren Kleiderfundus hatten sich beide erhalten; ohne dieses Handwerkszeug waren sie verloren, das wußten sie.

Eine halbe Stunde später meldete sich Joe Nowakowska beim Portier des Hotels „Adlon“; ein Liftboy führte sie hinauf in das zweite Stockwerk.

* * *

Magdalene Winter war fast ein wenig müde. Sechs Damen waren schon dagewesen, ohne daß ihr eine davon sonderlich gefallen hätte.

Sie wollte keine dieser ein wenig armseligen, larmoyanten Damen, denen man die Erziehung und die Kinderstube zwar an der Nasenspitze ansah; aber auch die Langweile und die Unmöglichkeit, amüsant zu sein und angenehm.

Eine war spießbürgerlicher gewesen als die andere; alle hatten sie angestaunt wie ein Wundertier, als ob sie noch nie eine Frau in einem schwarzseidenen Pyjama gesehen hätten.

Nein, das war alles nichts.

Sie hatte eigentlich keine Lust mehr, heute noch mehr Damen zu empfangen. Na, diese eine wollte sie sich noch ansehen. Der Name klang nicht schlecht: Joe Nowakowska. Vielleicht, daß es endlich doch etwas war.

Interessiert sah sie auf, als sie die neue Bewerberin jetzt vor sich stehen sah.

Die sah ganz anders aus als alle die übrigen. Unter dem kleinen, dunkelblauen Strohhütchen quollen braunrote Locken hervor, die ein feines Gesicht überschatteten.

Das dunkelblaue Kostüm saß wie angegossen, die ganze Erscheinung wirkte damenhaft und doch mondän. Graziös, elegant, raffiniert fast — so ungefähr hatte sie sich ihre Gesellschafterin vorgestellt.

„Gnädige Frau ...!“

Wie voll und schön diese dunkle Stimme klang; es war angenehm, sie zu hören.

„Haben Sie schon einmal einen ähnlichen Posten bekleidet, Fräulein Nowakowska?“ fragte sie, nachdem die ersten Sätze gesprochen waren.

„Eigentlich nicht, gnädige Frau! Ich bin zwar sehr viel gereist, aber immer mit Verwandten, habe allerdings hier und da Gesellschafterin bei ihnen gespielt ...“

„Sie sind keine Deutsche?“

„Nein, ich bin Russin, habe aber viele Jahre in Deutschland gelebt. Ich spreche ebenso perfekt deutsch wie russisch, französisch, englisch und italienisch.“

Magdalene war entschlossen, Joe Nowakowska zu engagieren. Ein Glückszufall hatte diese Frau zu ihr geführt.

„Wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?“

„Dreißig Jahre, gnädige Frau!“

„Dreißig Jahre? Oh, ich hätte Sie für viel jünger gehalten. Sie sind also fünf Jahre älter als ich, das paßt mir sehr gut. Ich glaube fast, Sie sind das Richtige für mich!“

„Oh, gnädige Frau ...!“

„Ja, ich will Sie engagieren! Was bisher da war, war nichts für mich. Sie gefallen mir. Ich suche keine Angestellte, sondern einen Menschen, der zu mir paßt, dem ich vertrauen kann, der mir freundschaftlich nahesteht. Und es scheint mir, daß Sie der Mensch sind, den ich suche.“

„Sie machen mich glücklich, gnädige Frau, durch so viel Güte und Freundlichkeit ...“

„Erzählen Sie mir, bitte, etwas von sich, damit ich weiß, mit wem ich zusammenleben werde“, bat Magdalene.

Joe Nowakowska berichtete. Sie erzählte von ihrer Jugend in dem polnischen Gutsbesitzerhause, von der Liebe ihres Vaters, bog alles so, wie es für sie am vorteilhaftesten war. Sie erzählte von ihrem Stiefbruder Titus van Jolliet, der nach dem Tode ihres Vaters liebevoll für sie gesorgt hatte, durch eine unglückselige Verkettung von Ereignissen um sein Vermögen gekommen war und ihr jetzt nicht mehr helfen konnte, so daß sie gezwungen war, sich selbst ihr Brot zu verdienen.

Magdalene Winter war sehr befriedigt von dem, was sie erfuhr. Das alles bestätigte ihre gute Meinung und ihr Gefallen an dem schönen Mädchen. Schnell war alles erledigt, die Bedingungen festgesetzt.

Magdalene hatte ihrer neuen Gesellschafterin die äußeren Umstände ihres Lebens auseinandergesetzt: daß sie unverheiratet sei und ihr Leben nach Möglichkeit genießen wolle — daß sie beabsichtige, zunächst ziemlich lange auf Reisen zu gehen.

„Oh, gnädiges Fräulein ...“ Zögernd kam es von Joes Lippen.

„Nun, ist es Ihnen nicht recht, Fräulein Nowakowska?“

„Sie werden es vielleicht nicht verstehen, gnädiges Fräulein ... aber mein Bruder ... wir hängen so aneinander; jetzt sollen wir uns trennen, auf so lange. Wir haben bisher alles zusammen getragen: Freude und Leid — jetzt, wo es ihm schlecht geht.

Ich kann Ihr Angebot nicht annehmen, so schrecklich leid es mir tut, so sehr ich mich darüber gefreut habe. Aber — ich kann nicht allein von Berlin weggehen, kann ihn nicht zurücklassen.“

Eine helle, große, glitzernde Träne hing an den langen, seidenen Wimpern Joe Nowakowskas.

Magdalenes Herz erzitterte vor Mitgefühl, und in dieser Minute hatte sich das Schicksal dreier Menschen entschieden.

„Sie brauchen sich nicht zu grämen, Fräulein Nowakowska, brauchen sich nicht von Ihrem Bruder zu trennen und können doch bei mir bleiben. Hören Sie zu: Es ist vielleicht viel besser, wenn wir zwei Frauen nicht allein in der Welt herumreisen, wenn wir männlichen Schutz haben. Ich werde Ihren Bruder auch verpflichten, als Sekretär und Reisemarschall, dann ist uns allen geholfen. Was sagen Sie dazu?“

Ein jähes Aufblitzen durchfuhr Joe. Diese Frau da war ja unbezahlbar! So etwas hatte sie sich schon lange in ihren Wunschträumen ersehnt; nur hatte sie nie geglaubt, daß es wirklich existieren würde. Dieses Mädchen vor ihr mußte ja unheimlich viel Geld haben! Endlich war sie an die Richtige gekommen.

Mit ihrer süßen, kindlichen Stimme antwortete sie strahlend:

„Oh, gnädiges Fräulein, Sie machen mich so glücklich. Sie sind so gütig ... ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll.“

Lächelnd winkte Magdalene ab. Sie war zufrieden mit ihrer Wahl, und sie wurde es noch mehr, als Joe am Nachmittag wiederkam, um ihren Stiefbruder Titus van Jolliet vorzustellen.

Was waren das für liebenswürdige Prachtmenschen, diese Geschwister! Man merkte ihnen die gute Kinderstube an, die Erziehung und den Takt. Sie hatte wirklich großes Glück gehabt, die beiden zu finden.

Frau Hahn war schon am nächsten Tage abgereist, unter vielen Ratschlägen und Ermahnungen.

Sie hatte sich Joe und Titus van Jolliet angesehen und hatte zuerst gar nichts gesagt. Aeußerlich sahen die beiden gut aus, das mußte sie selbst zugestehen. Aber — so recht einverstanden war sie nicht mit Magdalenes Wahl. Die Augen des Mädchens gefielen ihr nicht sonderlich, da war so ein Glitzern darin.

Am Abend, als sie zusammen beim Essen saßen, wagte sie eine leise Andeutung. Zum ersten Male wurde Magdalene ein wenig heftig. Was wollte Mutter Hahn eigentlich? Traute sie sich mehr Menschenkenntnis zu als Magdalene?

Schnell war sie wieder beruhigt. Die alte Frau wollte nur ihr Bestes, das wußte sie. Und wenn sie in ihrer Besorgtheit mal ein wenig über das Ziel hinausschoß, durfte man ihr nicht böse sein.

Sie waren ganz versöhnt miteinander, als Frau Hahn am nächsten Morgen wegfuhr. Und Magdalene versprach, oft zu schreiben und sofort die gute alte Freundin zu besuchen, wenn sie von ihrer großen Reise zurück sein würde.

Joe und ihr Bruder waren gleich nach Frau Hahns Abreise ins Hotel gezogen. Das war praktischer bei den vielen Dingen, die vor Antritt der Reise zu erledigen waren.

Mit Joe hatte sich Magdalene schnell angefreundet. Die Polin hatte Magdalenes Schwäche bald erkannt und

ihr geraten, für die Reise ihren langweiligen Namen abzulegen. Sie würde viel mehr Furore machen, wenn sie sich einen ausländisch klingenden Namen zulege. Nach langen Beratungen hatten sie dann einen schönen Nom de guerre gefunden: Madelon Wintère. Dahinter würde niemand die simple Magdalene Winter suchen.

Auch Titus van Jolliet hatte Magdalene ganz für sich eingenommen. Seine zurückhaltende und trotzdem offene Art sich zu geben, seine Bescheidenheit, sein tadelloses Benehmen entzückten sie sehr und machten ihr seine Gesellschaft angenehm.

Völlig unentbehrlich wurde ihr Joe. Sie hatte eine reizende Art, ihre junge Herrin zu bemuttern und zu vergöttern, ihr schüchterne Zärtlichkeiten zu erweisen, die Magdalene völlig gefangen nahmen und immer wieder von neuem entzückten.

Es dauerte nicht lange, bis Magdalene ihrer Gesellschafterin das Du anbot. Von da an wuchs Joes Einfluß auf Magdalene ins Uferlose. Sie tat alles, was ihre Freundin ihr vorschlug; ihr Geschmack und ihre Ratschläge waren ihr absolut maßgebend.

In allen Dingen hatte sich Magdalene Joe anvertraut. Nur in dem einen, was Joe am meisten interessierte, blieb sie verschlossen. Joe erfuhr nichts über die Geldverhältnisse ihrer Herrin und nichts darüber, wo Magdalene ihre Gelder liegen hatte und wer sie verwaltete.

Wenn Joe auch dieses Leben außerordentlich behagte — es war schließlich nicht der Zweck des Manövers. Sie und Titus hatten ganz andere Pläne. Na, vorläufig mußten sie sich noch gedulden; sie war schlau und raffiniert genug, auch diese Pläne zu einem glücklichen Gelingen zu führen.

Es stand fest, daß Magdalene sehr reich war.

Eines Tages sollte Joe erfahren, woher dieser Reichtum stammte.

Magdalene sprach von ihren Reiseplänen.

„Aber, Madelon", sagte Joe mit großen, unschuldigen Augen, „ich denke mir, daß das alles viel Geld kostet...?"

Sie sah fragend zu Magdalene auf, die sie herzlich lachend umarmte.

„Du bist köstlich, kleine Joe. Freilich kostet das viel Geld; aber danach brauche ich gottlob nicht zu fragen."

„Dann bist du also sehr reich?"

Süßer und unschuldiger konnte die Frage nicht von Joes Lippen kommen.

Einen Augenblick blieb Magdalene still, dann sagte sie:

„Komm einmal her zu mir, Joe, ich will dir etwas anvertrauen."

Zärtlich zog sie die langsam Näherkommende zu sich herunter auf die Couch.

„Du bist jetzt meine Freundin und sollst alles wissen. Sieh, es hat eine Zeit gegeben — es ist noch gar nicht lange her —, da war ich arm und habe mir mein Brot selbst und schwer verdienen müssen. Tagaus, tagein bin ich tippen gegangen. Bis dann das unerwartete Glück kam, bis ich das Große Los gewann, bis ich reich geworden war.

Jetzt verstehst du es vielleicht auch, weshalb ich solchen Anteil an dir und deinem Bruder genommen habe. Weil ich aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer es ist, arm zu sein, wenn man früher bessere Zeiten gekannt hatte. Und ihr beide sollt niemals zu klagen haben, solange wir zusammen sind."

In Joes Kopf arbeitete es fieberhaft. Trotzdem sah sie tief in Magdalenes Augen, streichelte ihr das Haar und sagte leise und zärtlich:

„Du Liebe, Einzige! Ich danke dir für dein Vertrauen, und ich will mich immer bemühen, dir deine Freundschaft zu lohnen, will nichts anderes im Kopfe haben als dein Wohl..."

Von diesem Tage an verdoppelten Joe und Titus ihre Bemühungen um Magdalene, und diese ahnte nicht, daß sie Schlangen an ihrem Busen nährte...

* * *

„Das nenne ich Glück, Gust! Gerade jetzt fällt dir diese Seereise in den Schoß, wo das Wetter so herrlich ist..."

„Ach, laß mich zufrieden mit diesem Unsinn. Ich habe meinen Kopf mit anderen Sachen voll. Ich schenke dir diese Reise; vielleicht kommt Fräulein Lucie mit, dann könnt ihr zusammen losgondeln."

„Was redest du da für Zeug, Gust?"

„Laß mich jetzt in Ruhe, Theo! Ich habe zu arbeiten."

„Damit bekommst du mich nicht los, Gust. Ich sehe, daß du mit deinen Nerven völlig herunter bist und daß es nicht mehr lange dauert, bis du ganz auf der Nase liegst, wenn du nicht endlich etwas für dich tust. Du arbeitest zu viel, hast den Kopf zu voll.

Gewiß, wir wollen vorwärts kommen, und wir kommen auch vorwärts. Aber alles muß Maß und Ziel haben, nichts kommt mit einem Male.

Es ist ein Glück, daß dir jetzt diese Seereise zugefallen ist."

„Ja, glaubst du denn, Theo, daß ich jetzt von hier weggehe?"

„Selbstverständlich, Gust! Du wirst diese Reise, die dir Fortuna hat zukommen lassen, antreten, um dich endlich ein wenig zu erholen. Diese Seereise bis Genua wird dir außerordentlich gut tun und du kannst nachher um so besser arbeiten.

Direktor Blümler und ich werden hier schon alles gut machen, da brauchst du keine Sorge zu haben. Du weißt doch, daß du dich auf uns verlassen kannst. Und du weißt auch, daß du Ausspannung mehr als nötig hast."

Unruhig ging August Richter im Zimmer hin und her.

„Du tust so, als ob das gar nichts wäre, wenn ich auf einmal von hier wegreise, und gleich für ein paar Wochen! Glaubst du, meine Gläubiger werden sehr erbaut sein, wenn sie hören, daß ich eine Vergnügungsreise mache?"

„Mache es nur nicht schlimmer, als es ist, Gust. Sie wissen ganz genau, was los ist. Sie wissen, was wir uns für Mühe geben, die Karre aus dem Dreck zu ziehen. Sie wissen, daß wir beide von morgens bis nachts schuften und daß es vorwärts geht mit uns. Sie erfahren auch, daß dich diese Reise nichts kostet, daß du sie gewonnen hast. Und sie werden auch einsehen, daß du eine Ausspannung brauchen kannst."

Theobald Fischer stand auf und ging zu August hinüber, der am Fenster stand. Er drehte den Abgewandten zu sich herüber, sah ihm ins Gesicht:

„Nimm das, was dir geboten wird; du darfst es wirklich tun. Laß alle Sorgen sein, sei vergnügt. Laß das Simulieren, es hat keinen Zweck."

In diesem Moment klopfte es an die Tür. Auf das „Herein!" trat Direktor Blümler ein.

„Ach, Herr Direktor, gut, daß Sie kommen. Sie müssen mir helfen, meinen Freund auf den Weg zu bringen, müssen ihm sagen, wie nötig eine Ausspannung für ihn ist. Denken Sie, lieber Blümler, er will diese Reise ausschlagen, die ihm durch das Los zugefallen ist."

„Aber Herr Doktor, was fällt Ihnen ein? Ein zweites Mal wird es das Schicksal nicht so gut mit Ihnen meinen. Sie wollen diese herrliche Reise versäumen? Das wäre wirklich ein Verbrechen an Ihnen, an Ihrer Gesundheit und an unserem Werke. Sie können sich doch auf uns verlassen, Herr Doktor! Wissen Sie das nicht?"

„Das weiß ich schon, aber..."

„Es darf kein Aber geben, Herr Doktor. Herr Fischer hat recht, Sie sehen gar nicht gut aus. Zu viel war in der letzten Zeit auf Sie eingestürmt; da ist es nur in der Ordnung, wenn Sie einmal aus all dem herauskommen. Sie werden ein ganz anderer Mensch sein, wenn Sie wieder zurück sind."

„Ich habe aber gar keine Lust zu dieser Reise."

„Die wird schon kommen, wenn Sie erst fort sind. Das Leben auf dem Schiff ist herrlich; ich habe vor ein paar Jahren auch eine kleine Schiffsreise gemacht und zehre noch heute von der Erinnerung. Sie werden so viel Neues und Schönes kennenlernen, daß Sie gar nicht mehr heim wollen."

„Was soll ich nur tun, wenn Sie beide so auf mich einreden?"

„Das fragst du noch, Gust? Jetzt gehst du und packst deine Siebensachen; ich werde gleich Frau Mertens Bescheid sagen, daß sie dir hilft."

Am Abend, als die Freunde vor dem Schlafengehen noch eine Stunde beisammensaßen, drückte Theobald August ein Päckchen Geldscheine in die Hand.

„Aber Theo, was soll das heißen?" fragte August Richter.

„Nimm nur, Gust, es ist dein eigenes Geld. Ich habe damals, als wir das Holz verkauften, einen Teil heimlich und leise beiseite geschmuggelt, sonst hättest du ehrliche Haut gleich alles den Gläubigern zugeschanzt. Die können sich ruhig ein wenig länger gedulden, das spielt keine Rolle. Und du hast auf diese Weise ein wenig Geld in der Hand."

August mußte lachen.

„Aber — ist es nicht liederlich, das schöne Geld jetzt zu verjubeln? Darf ich mir das erlauben?"

„Hör' bloß auf mit diesen dummen Fragen. Warum sollst du dir das nicht auch einmal erlauben dürfen, nachdem du monatelang so geschuftet hast? Aber die paar Groschen würden nicht weit reichen. Ich habe da ein paar Reiseschecks für dich. Die sind allerdings von meinem Konto; doch du kannst sie ruhig nehmen, leihweise. Ich habe das Geld übrig, und du zahlst es mir zurück, wenn du erst die Millionen einheimsen wirst."

„Ich nehme es an, Theo, weil es von dir kommt."

„Und dann, Gust... Halte die Augen offen, vielleicht..."

„Ach, du meinst wegen einer Frau? Du weißt ja, Theo, da ist bei mir nichts zu machen."

„Larifari! Das werden wir erst sehen. Wir sprechen uns wieder, wenn du zu Hause bist..."

* *

Seit zwei Tagen schaukelte die „Monte Sarmiento", einer der bekanntesten, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehene Vergnügungsdampfer, auf dem Wasser.

Doktor August Richter hatte eine behagliche, zweibettige Außenkabine zugewiesen erhalten, die er mit einem anderen Herrn teilte: Titus van Jolliet.

Die beiden Herren kümmerten sich nicht viel umeinander. Außer den gebräuchlichen Grüßen und wenigen flüchtigen Worten hatten sie nichts miteinander zu tun.

Doktor Richter wunderte sich nur im stillen, daß sein Kabinengenosse so wenig Gepäck mit sich führte. Eine Aktentasche, die der seinen auf ein Haar glich und die sogar die gleichen abgeschürften Ecken hatte wie die seine, und einen nicht sehr großen Handkoffer.

August selbst war vorsichtig genug, seine Papiere immer bei sich zu führen und seine Wertsachen in das Safe zu geben, das den Passagieren zur Verfügung stand.

Als August zum ersten Male den Bankraum betreten wollte, stieß er mit einer Dame zusammen, das heißt, die Dame stieß auf ihn, da sie den Kopf, zurücknickend, dem Beamten des Bankraums zugewandt hatte. Sie trat daher mit ihrem hohen Absatz ziemlich derb auf Augusts Stiefelspitze.

„Pardon!" sagte sie dann erschreckt, errötete und setzte ihren Weg fort.

August sah ihr nach, während sie graziös dahinging. Diese Frau gefiel ihm, ein liebenswürdiger Charme lag über der ganzen Erscheinung.

Schlank und biegsam war der ebenmäßige Körper, der in ein einfaches und sehr schickes Tuchkleid gehüllt war.

Der Kopf war von eigenartiger Schönheit, das hatte August sogar in dem kurzen Augenblick gesehen.

Die Schönheit dieser Frau söhnte ihn sogar mit den Schmerzen aus, die er an dem getretenen Fuß spürte und die er nicht so schnell wieder los wurde.

Von diesem Augenblick an interessierte sich August für die Reisegesellschaft. Bald hatte er seine schöne Unbekannte entdeckt.

Am Nachmittag, als er das große Promenadendeck hinunterschritt, sah er sie in Begleitung einer anderen Frau. In diesem Augenblick trat ein Herr zu den beiden Damen, in dem August seinen Kabinengenossen erkannte.

Fortsetzung folgt.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 16. Mai 1933.

Breslauer Regierungspräsidium besetzt

Regierungsrat Dr. Kroll, Leobschütz, zum Regierungspräsidenten ernannt

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der Regierungsrat beim Finanzamt in Leobschütz Dr. Kroll zum Regierungspräsidenten in Breslau ernannt worden.

Landrat Dr. Hüttenheim in Neumarkt ist unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt worden.

Ueber 36 000 Mark bei der Ortskrankenkasse Fraustadt unterschlagen

Fraustadt. Die Verfehlungen des Geschäftsführers Roche bei der Ortskrankenkasse Fraustadt haben sich nach Abschluß der Prüfung als noch größer herausgestellt, als bisher angegeben wurde. Di eunterschlagene Summe beträgt 36 577,92 Reichsmark.

Unterschlagung bei der Görlitzer Sparkasse

Görlitz. Gegen die Geschäftsinhaberin K. in Görlitz, die sich als Rendantin einer Nebenkasse der dortigen Sparkasse von 1925 bis 1932 15 000 Mark angeeignet haben soll, ist Anklage wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung erhoben worden.

Die Lage der Oderschiffahrt

Die bescheidene Aufbesserung des Wasserstandes zu Anfang der Berichtswoche (Ratiborer Pegel am 10. Mai 1,22 m) hat sich unterhalb Breslau nur ganz vorübergehend ausgewirkt; am 12. Mai konnte die Tauchtiefe auf 0,98 Meter heraufgesetzt, am 13. Mai mußte jedoch schon wieder auf 0,88 Meter zurückgegangen werden. Es fuhren 170 abgeleichtete Fahrzeuge durch Ransern. In der Bergbewegung wurden durch Ransern 83 beladene, 60 leere Kähne gemeldet. Die Verladungen sind sehr zurückgegangen. Durch Bekanntmachung des Staatskommissars für den aufgelösten Frachtenausschuß sind die in der Frachtenübersicht eingesetzten neuen Frachten für oberschlesische Brennstoffe für Grubenausgänge ab 11. Mai gültig. Für niederschlesische Brennstoffe sind noch keine Frachtveränderungen festgesetzt.

Im Steinbruch verunglückt

Jauer. Im Hauptbruch des Kalthauser Steinbruchs rutschte eine Treppe, auf der sich mehrere Arbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden, ab und stürzte die steile Wand hinunter. Fünf Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Der Vorarbeiter Reimann aus Tschirnitz erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die anderen Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Liebestragödie

Liegnitz. Unweit des Liegnitzer Stadtforstes auf dem einsamen Kirchhof von Krummlinde hat sich in der Nacht zum Montag eine Liebestragödie abgespielt. Der Gemeindewächter hörte gegen Mitternacht mehrere scharfe Schüsse. Montag früh wurden die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens nebeneinanderliegend auf dem Friedhof gefunden. Beide wiesen in der Herzgegend Schußverletzungen auf, die von einem Trommelrevolver herrührten. Bei den aus dem Leben Geschiedenen wurde ein Abschiedsschreiben an die Eltern gefunden. Die Unterschrift lautete: Trudel und Walter Riedel. Woher die jungen Leute gekommen sind, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Tausend Jahre Reichensteiner Bergbau

Reichenstein. Deutsches Gold wird, in Arsenerzen gebunden, heute nur noch in dem uralten Arsen-Gold-Bergwerk der schlesischen Bergstadt Reichenstein gewonnen. Diese anmutige Kleinstadt, idyllisch am Nordhange des 902 Meter hohen Reichensteiner Gebirges, hart an der tschechischen Grenze und an die Grafschaft Glatz anschließend gelegen, ist urkundlich 800 Jahre alt und besitzt 600 Jahre Stadtrechte. Der Ursprung ihres einst reichen Goldbergbaues reicht in das 10. Jahrhundert zurück und ist demzufolge der älteste schlesische Erzbergbau. (Blütezeit desselben im 16. Jahrhundert unter den Augsburger Fuggern. Drei Fuggerhäuser bestehen noch heute in Reichenstein.) Aus diesem Anlaß begeht Reichenstein vom 1. bis 9. Juli 1933 unter der Bezeichnung „Tausend Jahre Bergbau Reichenstein" ein Heimatfest, das weit über Schlesiens Grenzen hinaus Interesse erweckt. Die offiziellen Darbietungen sehen u. a. historischen Festzug und Schauspiel (1565), Kommers am Ring, Schützen- und Turnveranstaltungen vor.

Ein neuer Reichsführer für die schlesische Heimatbewegung

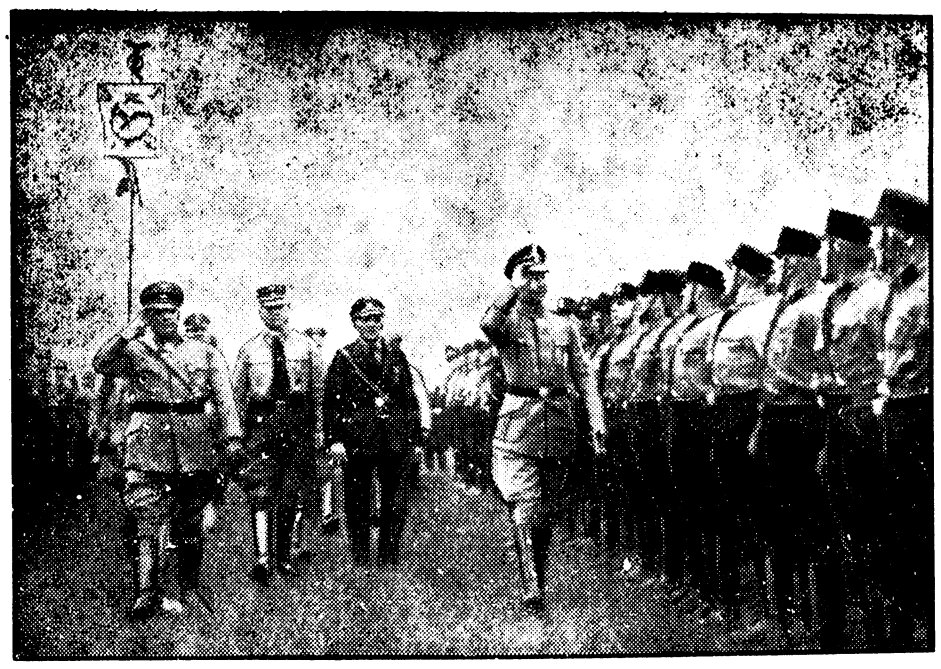
Breslau. Nach der Ernennung eines Reichskommissars für die Vereinigung aller ostdeutschen Verbände ist die Eingliederung eines einzigen großen Schlesierverbandes in die Abteilung „Schlesien" eine notwendige Voraussetzung geworden. Der Reichsbund der Schlesier als treuer Sachverwalter der Werbung für die schlesische Heimat und der Zusammenführung aller schlesischen Landsleute im Reiche hat den Auftrag für den Zusammenschluß aller Schlesierverbände in die Abteilung „Schlesien" übernommen. Der bisherige Präsident des Reichsbundes der Schlesier, Direktor Müller, Saarbrücken, kann, da er seinen Wohnsitz im Saarlande hat, im Augenblick diese Aufgabe nicht übernehmen und übertrug in einer Sitzung des Präsidiums und Hauptvorstandes des Reichsbundes der Schlesier dem Dichter Hans Christoph Kaergel die neue Reichsführung. Hans Christoph Kaergel erhielt eine Ermächtigung, die ihm alle Vollmachten gab, den Neubau des Reichsbundes der Schlesier durchzuführen und seine Eingliederung in den „Bund deutscher Osten" vorzubereiten.

Von der Schlesischen Funkstunde

Der Zeitdienst der Schlesischen Funkstunde bringt Dienstag, den 16. Mai, 18.25 Uhr, ein Gespräch mit der bekannten Schauspielerin Toni van Eyck.

69. Verbandstag des Schlesischen Genossenschaftsverbandes

Breslau. Der Schlesische Genossenschaftsverband hält in der Zeit vom 14. bis 16. Mai in Breslau seinen 69. Verbandstag ab. Eingeleitet wurde die Tagung mit einer Vorstands- und Ausschußsitzung, zu der sich 400 Vertreter von 134 Genossenschaften eingefunden hatten. Verbandsrevisor Dlugosch, Breslau, erstattete Bericht über



Stahlhelm und SA.
Die Ortsgruppe Wittenberge des Stahlhelm veranstaltete anläßlich ihres 10jährigen Bestehens einen großen Aufmarsch. Wir sehen auf unserem Bild den Kronprinzen und den Bundesführer des Stahlhelm Seldte (links) beim Abschreiten der Front der SA., die an der Weihe der Fahne des Jungstahlhelmregiments „Kronprinz von Preußen" durch den Kronprinzen teilnahm.

die Revisionsergebnisse bei den Kreditgenossenschaften. Dann sprach der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. Lang über die Auswirkung des Zinsabkommens von 1931. Er ging dabei auf die Wirtschaftspläne zur Entschuldung der Landwirtschaft ein und sprach sich für eine Vereinheitlichung der kreditgenossenschaftlichen Zentralinstitute und des Giroverkehrs aus. Die für die Volkswirtschaft untragbaren Zinssätze der letzten Jahre seien in zu großer Abhängigkeit von den Zinssätzen für die Spareinlagen gewesen, deren Höhe nicht zuletzt auf den Konkurrenzkampf zwischen Großbanken, Sparkassen und Genossenschaften zurückzuführen sei. — In einer Versammlung der Vertreter der Warengenossenschaften stellte der mit der Leitung der Versammlung betraute stellvertretende Verbandsdirektor Gatz fest, daß sich keine führende Persönlichkeit der nationalen Regierung gegen die Warengenossenschaften ausgesprochen habe. Dr. Lang hielt ein Referat über die möglicherweise in Verbindung mit der einzuführenden Ständewirtschaft eintretenden Veränderungen bei den Handwerkergenossenschaften. Vor allem werde man einen weiteren Ausbau und eine engere Zusammenarbeit der Handwerkergenossenschaften erwarten können unter besonderer Wahrung der allgemeinen Interessen. Die Stellung zu den Händlergenossenschaften sei noch nicht endgültig geklärt; diese könnten aber wegen ihrer preisregulierenden Rolle unmöglich ausgeschaltet werden.

Am Montag fand die eigentliche Hauptversammlung statt, auf der Verbandsdirektor Goehlich den Bericht über das Geschäftsjahr 1932 erstattete. Die schlesischen Kreditgenossenschaften schlossen das letzte Jahr mit einer Gesamtbilanz von 69 Millionen Reichsmark ab. Die Spareinlagen betrugen Ende 1932 45,4 Millionen Reichsmark.

Nachdem Genossenschaftsanwalt Dr. Lang über die Wirtschaftslage und die Genossenschaften gesprochen und dabei ein Zukunftsbild der wirtschaftlichen Entwicklung gezeichnet hatte, ergriff der Hauptredner des Tages, das Vorstandsmitglied des Deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. Kunze, Berlin, das Wort zu seinem Referat: „Die Stellung der Genossenschaften im neuen Staat". Dr. Kunze umriß die Funktionen der Genossenschaften in der Nationalwirtschaft des Dritten Reiches und betonte, daß die deutsche Genossenschaft niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, das heißt Dienerin des Berufsstandes sein müsse, für den sie arbeite. Jetzt werde das deutsche Genossenschaftswesen auch eingebaut in die Reichsstände, und es sei eine besondere Aufgabe, Ständebanken zu schaffen, die als Institute für Handel und Handwerk anzusehen seien. Ferner müsse eine Aenderung des deutschen Genossenschaftswesens dahingehend angestrebt werden, daß in Zukunft das Majoritätsprinzip abgeschafft und dem Führergedanken mehr Geltung verschafft wird. Höchstes Ziel sei auch bei den Genossenschaften die Herbeiführung der wahren Volksgemeinschaft, die Rettung des Volkes aus falschem Denken zu dem Satz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Winterwetter im Riesengebirge — 20 Zentimeter Neuschnee

Hirschberg. Im Riesengebirge ist ein Rückschlag zu winterlichem Wetter eingetreten. Seit Sonntag abend schneit es im Hochgebirge. Montag vormittag lagen auf dem Kamm 20 Zentimeter Neuschnee bei 2 Grad Kälte.

Glogau. Oberbürgermeister Dr. Hasse gestorben. Am Sonntagabend erlitt der vor einigen Monaten beurlaubte Oberbürgermeister Dr. Hasse auf dem hiesigen Bahnhof, als er seine in Berlin verheiratete Tochter abholen wollte, einen Herzschlag. Der Verstorbene stand im Alter von 60 Jahren.

Aus Breslau

Neuwahl von Rektor und Senat an der Technischen Hochschule

In Vollzug der vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung angeordneten Gleichschaltung haben auch an der Technischen Hochschule Breslau Neuwahlen stattgefunden. Für die nächste Amtsperiode wurden gewählt: Zum Rektor der ordentliche Professor Wilhelm Rein, zu Dekanen die ordentlichen Professoren Dr.-Ing. Mann, Dr.-Ing. Jänecke und Dr.-Ing. B. Tafel.

Dank des Reichskanzlers

Auf die Mitteilung von der Verleihung des Ehrenbürgerrechts hat der Breslauer Magistrat die nachstehende, eigenhändig unterschriebene Danksagung des Reichskanzlers Adolf Hitler erhalten:

„Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Breslau erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, dem Magistrat meinen ergebensten Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Breslau aussprechen zu dürfen."

Ober-Schlesien

Vorstandstagung des VDA.

Kandrzin. Auf der Gesamtvorstandssitzung des Landesverbandes Oberschlesien im Verein für das Deutschtum im Auslande legte nach Erledigung der Tagesordnung der Gesamtvorstand seine Aemter zwecks Neuorganisation des Landesverbandes nieder.

Beurlaubung von Regierungsdirektor Dr. Weigel

Ratibor. Wie Untergauführer Adamczyk in einer geschlossenen Versammlung ausführte, ist Regierungsdirektor Dr. Weigel bis auf weiteres beurlaubt worden.

Der Werbetag für das nationalsozialistische Kraftfahrerkorps

Oppeln. Der Werbetag für das nationalsozialistische Kraftfahrerkorps Oberschlesien war eine Motorveranstaltung, wie sie Oberschlesien noch nicht gesehen hat. Aus allen Orten Oberschlesiens waren die Motor-SA. und die NSKK. erschienen. Gegen 8 Uhr früh waren annähernd 1200 Fahrzeuge auf dem festlich geschmückten Exerzierplatz versammelt. Der Propagandazug hatte eine Länge von sechs Kilometern.

Gerichtliches

Urteile des Breslauer Sondergerichts

Das Sondergericht Breslau verurteilte den 19jährigen Studenten der Rechte Rudolf Friedmann wegen versuchter Erpressung und Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung und die hinter ihr stehenden Verbände zu neun Monaten Gefängnis. — Der Student hatte an den jüdischen Kaufmann G., dessem Sohn, einem Quartaner, er Privatunterricht gab, zwei Drohbriefe geschrieben, in denen er 200 Reichsmark forderte und sich dann bereiterklärte, den Tod vom Haupte des Kindes, den die Nationalsozialisten beschlossen hätten, abzuwenden.

Weiter stand vor dem Breslauer Sondergericht der 27jährige Arbeiter Oskar Schäl aus Sophienau, Kreis Waldenburg. Er wurde wegen Verbreitung von Greuelnachrichten über die SA. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Melker Hermann Gärtner aus Lehmwasser, Kreis Waldenburg, wurde vom Breslauer Sondergericht wegen unbefugten Tragens eines Parteiabzeichens der NSDAP. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Letzte Funksprüche

Die Neuregelung bei den Konsumvereinen

Berlin, 16. Mai. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat am Montag eine Anordnung über die Neuregelung bei den Konsumvereinen erlassen, in der es heißt:

Die Deutsche Arbeitsfront hat heute die Führung über die Konsumvereine übernommen. Die vertretungsberechtigten Geschäftsführer der Großeinkaufsgenossenschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg und des Reichsverbandes Deutscher Konsumvereine Köln haben sich bedingungslos und vorbehaltlos unterstellt. Der Leiter der Wirtschaftsunternehmungen der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Bankdirektor Müller, übernimmt auch die Leitung der Konsumvereine.

Die Aktion selbst ist eine Abwicklungsaktion. Das besagt, daß ein weiterer Ausbau nicht geduldet wird, daß schon jetzt alles Faule und Belastende in kürzester Zeit abgestoßen wird und daß im Einvernehmen mit den Vertretungen des Mittelstandes ein gerechter Ausgleich schon jetzt angebahnt wird. Die Dienststellen der NSDAP. werden ersucht, ihre feindliche Einstellung den Konsumvereinen gegenüber abzulegen. Denn sie können gewiß sein, daß von der Führung alles getan wird, was dem Wohle des Volkes und dem Wohle Deutschlands nutzt.

Die zukünftige Organisation der Konsumvereine ist folgende: Beide großen Reichsverbände der Konsumvereine werden in einen Reichsverband übergeführt und zusammengefaßt. Dadurch wird in der Verwaltung große Ersparnis erzielt werden. Grundsätzlich wird in keiner Organisation mehr abgestimmt, sondern der Leiter, Pg. Müller, ist von mir ernannt, und er ist bevollmächtigt, weitere Leiter der einzelnen Bezirke und Ortsvereine zu ernennen. Der Verwaltungsrat, der dem Pg. Müller beigegeben ist, wird die kleine Kammer sein. Außerdem wird eine große Kammer gebildet werden, um das Verhältnis zwischen dem neuen ständischen Aufbau und den Konsumvereinen endgültig zu klären und um die Abwicklung so sicher und organisch gestalten zu können.

Deutscher Protest in Wien

Wien, 16. Mai. Der deutsche Gesandte Dr. Rieth hat entsprechend der ihm von der Reichsregierung erteilten Weisung am Montag bei der österreichischen Regierung schärfsten Protest wegen der Vorfälle bei dem Besuch des Reichsjustizkommissars Dr. Frank, des preußischen Justizministers Kerrl und des Ministerialdirektors Dr. Freisler erhoben.

Dieser Protest bezieht sich in erster Linie auf den unfreundlichen und ungewöhnlichen Empfang der reichsdeutschen Herren auf dem Flugplatz in Aspern.

Umfangreiche Verhaftungen von Nationalsozialisten in Oesterreich — Ausweisung reichsdeutscher Studenten

Wien, 16. Mai. Wie ein Spätabendblatt meldet, sind Sonntag in ganz Oesterreich im Zusammenhang mit Kundgebungen gegen die Heimwehr und Zusammenstößen mit ihnen insgesamt 2334 Nationalsozialisten festgenommen worden, die teils zu Geld-, teils zu Arreststrafen verurteilt wurden. In gerichtlicher Haft sollen sich zurzeit noch 300 Personen befinden. Die Innsbrucker Landesregierung hat gestern 54 reichsdeutsche Studenten, die bei den letzten Unruhen in Innsbruck verhaftet wurden, ausgewiesen und sie aufgefordert, Oesterreich binnen 24 Stunden zu verlassen.

Großdeutsche in der Nationalen Einheitsfront

Wien, 16. Mai. Landesleiter der NSDAP. Oesterreichs, Proksch, und der Obmann der Großdeutschen Volkspartei, Foppa, haben am Montag in Linz eine Vereinbarung über den Eintritt der Großdeutschen Volkspartei in die Nationale Einheitsfront getroffen, in der es u. a. heißt:

„Im Hinblick auf gemeinsames programmatisches Ideengut — in nationaler Hinsicht rückhaltloses Bekenntnis zu Großdeutschland, in sozialer Hinsicht Volksgemeinschaft statt Klassenkampf — schließt sich die Großdeutsche Volkspartei unter Wahrung ihrer Selbständigkeit der von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit dem Deutsch-Oesterreichischen (Steyrischen) Heimatschutz abgeschlossenen Kampfgemeinschaft an. Der unbedingte Anschlußwille an das heutige Deutschland ist ein Bekenntnis der Großdeutschen Volkspartei zum neuen Deutschland. Dieses aber schließt in sich die Anerkennung Adolf Hitlers als Führers des gesamten deutschen Volkes.

In ernstester deutscher Schicksalsstunde tritt die nationale Einheitsfront in den Kampf gegen alle Feinde der deutschen Einheit, Freiheit und Größe, entschlossen, auszuharren und durchzuhalten bis zum Siege."

Amnestievorschlag für Steuerhinterziehung und Kapitalverschiebung

Ein Brief des Reichswirtschaftskommissars Dr. Wagener an den Reichsjustizminister

Berlin, 16. Mai. Der Reichskommissar für die Wirtschaft und Leiter des wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Wagener, hat an Reichsjustizminister Gürtner ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Schäden aufmerksam macht, die durch die Inhaftnahme führender Männer der Wirtschaft wegen angeblicher Steuerdelikte für die Durchführung der Arbeitsbeschaffungsaktion entstehen können. In vielen Fällen handle es sich dabei nicht um den Ruf nach Gerechtigkeit, sondern um Schadenfreude und Rachegefühle Einzelner. Das wichtigste wirtschaftliche Ziel der Gegenwart sei, die vielen Millionen Arbeitsloser wieder in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern. Zur Mitarbeit an diesem Ziel müßten alle herangezogen werden, die dazu fähig seien, und ebenso müßten alle finanziellen Kräfte, die erfaßt werden könnten, mobil gemacht werden.

Dr. Wagener schlägt daher dem Reichsjustizminister vor, für alle Fälle der Steuerhinterziehung und der Kapitalverschiebung, bei denen nicht auch noch andere strafbare Handlungen mitsprächen, unter der Bedingung eine Amnestie zu verkünden, daß die Missetäter einen Teil ihres flüssigen Vermögens und insbesondere das ins Ausland verschobene Kapital für eine großzügige nationale Arbeitsbeschaffungsanleihe zur Verfügung stellten.

Diese Anleihe, die selbstverständlich nur mit einem niederen Zinssatz zu verzinsen sei, solle den Grundstock für den großen Akt der Arbeitsbeschaffung und der Wiedereingliederung der Aermsten unseres Volkes, auf denen der Fluch der Fehler der vergangenen Regierung laste, in den Wirtschaftsvorgang bilden. Wer also das Kapital, das er durch Verletzung der Vorschriften des gestürzten Systems gerettet habe, zur Verfügung stelle, um damit an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau unserer Nation zu arbeiten, solle nicht mehr verfolgt werden. Wer aber diese letzte Gelegenheit, den Gemeinnutz vor den Eigennutz zu stellen, vorübergehen lasse, solle in Zukunft als Landes- und Volksverräter von der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen werden.

Einladung der Stillhalteausschüsse auf den 26. Mai

Berlin, 16. Mai. Das Reichsbankdirektorium hat die Stillhalteausschüsse sowie die Emissionshäuser und Treuhänder deutscher Auslandsanleihen in den hauptsächlich in Frage kommenden Ländern zu einer Besprechung des Transferproblems auf den 26. Mai eingeladen.

Inkrafttreten des neuen Erbhofrechts am 1. Juni

Berlin, 16. Mai. Das am Montag vom preußischen Kabinett verabschiedete Erbhofrecht tritt am 1. Juni in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkte werden auch die Ausführungsbestimmungen, mit deren Ausarbeitung bereits begonnen worden ist, vorliegen.

Das Gesetz bringt in bezug auf den Arierparagraphen noch insofern eine interessante Neuerung, als es die Wiederherstellung der Vollbürtigkeit ermöglicht. Die Familien, die in der weiblichen Linie in der dritten Generation jüdisches Blut haben, sind bekanntlich von der Eintragung in die Anerbenrolle ausgeschlossen. Bei Uebergabe des Besitzes an die nächste Generation, also wenn das jüdische Blut erst im vierten Gliede vorhanden ist, gelten die Familien wieder als vollbürtig und werden des Erbhofrechts in vollem Umfange teilhaftig.

Zeichen der Wirtschaftsbesserung

Berlin, 16. Mai. Die Zahl der Konkurse war im April dieses Jahres die niedrigste seit der Markstabilisierung überhaupt. Im Oktober 1931 wurden im Reich 1534 Konkurse gezählt, im April dieses Jahres nur noch 373. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Wechselproteste von monatlich 154 000 mit einem Betrage von 37 Millionen Mark auf 75 000 mit einem Gesamtbetrag von 10,5 Millionen Mark zurückgegangen. Als sichtbares Zeichen der Wirtschaftsbesserung sind diese Zahlen außerordentlich beachtlich.

Schwere Bluttat und Brandstiftung

Gleiwitz. In Deutsch-Zernitz brannte die Besitzung eines Landwirts nieder. Sein 18jähriger Sohn wurde nach Erlöschen des Feuers in der Scheune tot aufgefunden. Einige Stunden zuvor hatte dieser seine Mutter mit einem harten Gegenstand am Kopfe schwer verletzt. Seinem neunjährigen Bruder hatte er ebenfalls eine schwere Kopfverletzung beigebracht. Nach einem kurzen Handgemenge mit zwei anderen Brüdern war er dann geflüchtet. Kurz darauf brach das Feuer aus. Die Beweggründe zu der Tat sind noch nicht geklärt.

Das erste amtliche Presseamt

Der Hunger nach Neuigkeiten ist durchaus nicht nur ein Kennzeichen unserer Gegenwart, er ist dem Menschen angeboren, und solange Menschen waren, hat es deshalb eine Nachrichtenübermittlung gegeben. Den ersten Bericht einer Nachrichtenvermittlung finden wir in der Bibel. Ein jeder kennt ja die Geschichte von Noah, der die Taube aussandte, um sich über den Stand der Sintflut berichten zu lassen. Er zeigte sich als durchaus praktischer Mann, daß er gerade die Taube zu diesem Zweck auswählte. Denn ein Wettbewerb, der im Jahre 1927 stattfand, ergab, daß die Taube eine Stundengeschwindigkeit von über 65 Km. erreicht. Noah verfügte also über ein Nachrichtenmittel, das die durchschnittliche Geschwindigkeit unserer D-Züge übertrifft.

Auch die Neger haben sich die Vervollkommnung ihres Nachrichtenwesens viel Mühe und Erfindungsgabe kosten lassen. Die Neger am Kongo z. B. verfügen über eine Trommelsprache, mit der sie in kürzester Frist quer durch Afrika Nachrichten übermitteln. Den Schuldnern bereitet diese Einrichtung schlaflose Nächte. Denn sie dient in hervorragendem Maße dazu, übermäßig „stotternde" Schuldner an das Bezahlen zu erinnern. Die Trommel ist also eine Art Gerichtsvollzieher im Urwald. Auch die Ankunft von europäischen Dampfern wird tief in das Innere hinein gemeldet. Die Hirten Südamerikas verwenden Knotenbriefe, um sich über weite Entfernungen hin zu verständigen. Verschieden gefärbte oder gedrehte Schnüre, die von einem Hauptstrang herunterhängen, enthalten je nach ihrer individuellen Anordnung eine bestimmte Nachricht. In Rußland, wo es auch heute noch zahlreiche Analphabeten gibt, hat man systematisch sog. Mundzeitungen entwickelt.

Eindrucksvoller und nachhaltiger als die Wirkung des Wortes ist aber für den Nachrichtenverkehr die des Bildes. Die zahllosen illustrierten Zeitungen und Zeitschriften, die der Leserschaft angeboten werden, kennzeichnen ja diese Wahrheit zur Genüge. Aber auch für das Altertum kann man diese Feststellung treffen. Die Römer z. B. hatten einen ausgeprägten Sinn für die Bildberichterstattung. Sie haben in den Darstellungen auf ihren Säulen auch der Nachwelt einen Bildbericht von großartigen Ausmaßen und getreuer Lebendigkeit erstattet. Die Griechen benutzten die Form der Säule dazu, um einen geheimen Nachrichtenverkehr auszubilden. Heimatbehörde und Feldherr z. B. besaßen 2 völlig gleiche Stäbe. Sollte nun der Feldherr eine geheime Mitteilung erhalten, so wurde ein schmales Papier von einer bestimmten Länge so um den Stab gewickelt, daß kein Zwischenraum blieb und dann wie ein normales Blatt Papier beschrieben. Lesbar war der abgewickelte Streifen dann nur für den, der ihn um einen gleichen Stab wieder aufwickeln konnte, in diesem Falle also nur für den Feldherrn und nicht für den Ueberbringer, bzw. die Feinde, wenn sie den Ueberbringer fingen, eine ebenso einfache wie scharfsinnige Methode des geheimen Nachrichtenverkehrs.

Auf Wort und Bild folgten Schrift und schließlich Druck. Telephon, Telegraph und Funk stellten sich in ihren Dienst und ließen die Zeit zwischen Ereignis und seinem Bericht immer mehr zusammenschrumpfen. Bedeutend erweitert haben sich auch die Verwendungen des Nachrichtenverkehrs. Immer größere Bedeutung nimmt z. B. in der Gegenwart der amtliche Nachrichtendienst an. Aber sogar den amtlichen Pressedienst hat uns das Altertum vorweggenommen. Cäsar nämlich ließ die Verhandlungen des Senats öffentlich anschlagen und war damit der erste, der ein „Presseamt" einrichtete.

Richthofen der große Geograph

Vor kurzer Zeit erst feierten wir das Gedächtnis des Roten Kampffliegers Manfred von Richthofen, und heute gedenken wir eines Mannes aus dem gleichen Adelsgeschlecht Schlesiens, der zu den bedeutendsten deutschen Geographen und Forschungsreisenden gehört, Ferdinand Freiherr von Richthofen. Am 5. Mai 1833 wurde er zu Carlsruhe im Kreise Oppeln geboren. Schon in frühester Jugend zeigte sich seine leidenschaftliche Neigung zu intensivster Naturbeobachtung. In ausgedehnten Spaziergängen durchwanderte der Knabe seine schlesische Heimat und konnte schon als Zwölfjähriger eine selbstangelegte Steinsammlung von nicht unbedeutendem Wert vorweisen. Ueber seine Berufswahl war sich Ferdinand von Richthofen nicht im Zweifel und nach der Erlangung des Reifezeugnisses an einem Breslauer Gymnasium bezog er die Breslauer Universität, um Naturwissenschaften insbesondere Geologie zu studieren. In Breslau lernte er besonders den berühmten Chemiker Bunsen schätzen, und nach dessen Weggang entschloß er sich, nach Berlin zu gehen, wo sich bald um ihn ein Freundeskreis angesehener Wissenschaftler versammelte.

Die akademischen Ferien führten zu den ersten Studienreisen in die Alpen, nach Italien und der Balkanhalbinsel, über die er wertvolle Abhandlungen veröffentlichte. In seiner Geognostischen Beschreibung der Umgebung von Predazzo, St. Cassian und der Seisser Alpe in Südtirol entwickelte er zuerst den Gedanken, daß die Dolomitstöcke Südtirols uralte Korallenriffe seien, eine Theorie, die nach mehr als 20 Jahren durch wissenschaftliche Forschungen bestätigt wurde.

Das Lebenswerk dieses rastlosen Forschers aber waren seine ausgedehnten Reisen durch China, die zu der ersten wissenschaftlich brauchbaren geologisch-orographischen Beschreibung dieses Riesenreiches führten. Zwölf lange Jahre war der Forscher fern der Heimat, davon 1868 bis 1872 rastlos in China tätig. Die wissenschaftliche Ausbeute war überwältigend. Von den 18 Provinzen des chinesischen Reiches hatte Richthofen dreizehn gründlich durchforscht. Richthofen war der Entdecker des chinesischen Kohlenreichtums, und als man 1897 zur Besitzergreifung von Kiautschou schritt, da war es Richthofen, der auf die große Bedeutung dieser Eingangspforte von Schantung hingewiesen hatte. Es ist dem Laien fast unmöglich, sich von der Bedeutung dieser wissenschaftlichen Forschungstätigkeit einen Begriff zu machen, denn Richthofen lieferte keine spannenden Reisebeschreibungen sondern tiefschürfende wissenschaftliche Abhandlungen.

In seinen letzten Lebensjahren organisierte der berühmte Forscher noch den selbständigen Ausbau des Instituts für Meereskunde in Berlin. Auf ihn geht auch die Einrichtung eines Museums für alle Zweige der Meereskunde zurück. Der große Geograph genoß Weltruhm. Der VII. internationale Geographenkongreß, der in Berlin tagte und alle seine Vorgänger an äußerem Glanz und innerem Gehalt überragte, wählte den deutschen Forscher zum 1. Vorsitzenden. Ohne Leiden und Siechtum wurde Richthofen um 6. Oktober 1905 durch einen Schlaganfall vom Tod überrascht. Der Name des Forschers wird für alle Zukunft unter den besten der geographischen Wissenschaft genannt werden.

Was steht unter Naturschutz?

Bei jedem Massenaufmarsch sind bestimmte Regeln zu beachten, denen sich der einzelne, wenn das Ganze nicht Schaden leiden soll, zu fügen hat. So auch beim Massenbesuch bei Mutter Grün. Damit uns das Bild der Heimat nicht verschandelt wird, sind seltene Pflanzen vor dem Zugriff gieriger Menschenhände geschützt. Sie dürfen weder von dem einzelnen gepflückt noch in den Handel gebracht werden. Selbst ihr Transport ist verboten, wenn nicht der einwandfreie Nachweis erbracht wird, daß sie aus einer Gärtnerei stammen.

So darf zum Beispiel die Eibe, selbst wenn sie in Mecklenburg nicht geschützt ist, nicht nach Berlin eingeführt werden. Der Verschandelung und Verramschung unserer Natur soll energisch Einhalt geboten werden, ohne daß dem Gärtner daraus Schädigungen erwachsen. Da aber der alte Rechtssatz „Unkenntnis der Gesetze schützt nicht vor Strafe" auch den Pflanzenliebhabern gegenüber seine Geltung hat, seien hier alle Pflanzen aufgezählt, die in Preußen geschützt sind und die man sich also in der freien Natur nicht aneignen darf.

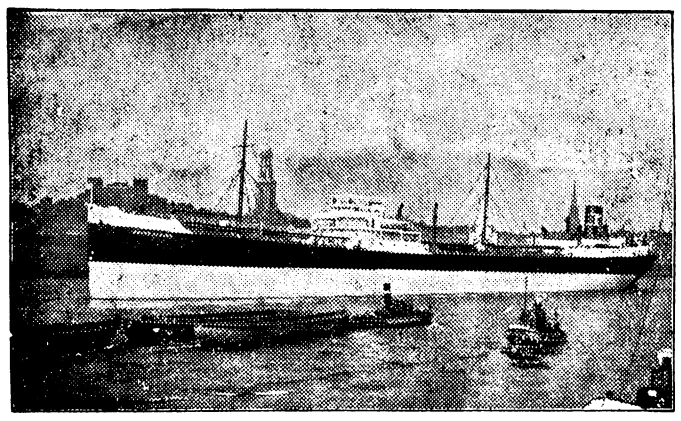
Es sind folgende: die stengellose Kratzdistel, der Bergwohlverleih, der Enzian, der gelbe Fingerhut, der Sumpfporst, die Stranddistel, der Seidelbast, der Diptam, der Geißbart, die weiße Seerose, der Eisenhut, das Frühlings-Adonis-Röschen, die Küchenschelle, die Akelei, die Trollblume, der Königsfarn, der Rippenfarn, die Hirschzunge, der Straußfarn, das große Windröschen, alle Orchideen, der Türkenbund, das Federgras und das Schlangenmoos. Neu hinzugekommen ist der Wacholder. Auch die Eibe ist unter Naturschutz gestellt.

Von Tieren sind neuerdings auch Edelhirsche, Damhirsche und Rehe unter Schutz gestellt. Bei der Jagd dürfen sie zu den festgesetzten Zeiten auch nur von dem Jagdberechtigten getötet werden. Doch darf jetzt kein Bauer mehr, wenn ihm dieses Wild in seinen Acker kommt, töten oder verletzen. Früher gab es in einem solchen Falle nur die Auseinandersetzung mit dem Jagdberechtigten, jetzt kommt noch die mit dem Staate hinzu.

Mit 16 Millionen Liter Benzin über die Weltmeere

Erlebnisse auf einem deutschen Großtanker der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft

von Marinemaler Fritz W. Schulz



Der Tank-Riese verläßt den Hamburger Hafen

Vorwort der Redaktion: Die Katastrophe der „Akron" und die Rettung der Ueberlebenden durch das deutsche Tankschiff „Phoebus" der Reederei der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft hat die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit erneut auf die Tankschiffahrt und das Leben der Tankschiffer gelenkt. Unsere Leser werden daher gewiß der nachstehenden Schilderung ein besonderes Interesse entgegenbringen.

Hamburger Hafen, Puls Europas, der du so deutlich zeigst, ob das alte Herz noch seinen rechten Gang geht. Da liegst du wieder einmal vor mir mit deinem brausenden Tagewerk. Durch dein zuckendes Leben hindurch muß ich zu meinem Schiff, das drüben am Reiherstieg seine Werftliegezeit eben beendet. An Bord grüßen mich offene herzliche Worte, drücken harte Hände die meinen. Wie schnell man doch auf einem Schiff heimisch wird.

Der „Blaue Peter" weht, die Reedereiflagge steigt empor, laute Kommandos — die Schlepper kurbeln an. Wir sind in Fahrt. Hoch aus dem Wasser liegt das Schiff, die leeren Tanks harren der Füllung im fernen Texas.

Schnell bleibt die Barkasse der Reederei zurück, zurück sinkt die weiß und rot leuchtende „Monte Olivia", die Landungsbrücken. Bald verblaßt der „alte Michel" hinter uns, Altona, Oevelgönne, Blankenese ziehen vorüber, wir fahren im langsam sinkenden Abend mit den gelben Fluten der Elbe dem Meere zu.

Sonntag an Bord: „Shuffle-Board" wird gespielt, Fische gefangen . . . .

Brunsbüttels und Cuxhavens Lichter spiegeln sich im Strom, voraus leuchten die feurigen Wächter der Elbmündung, dann wird Dunkelheit — die offene Nordsee ist unsere Straße.

Der erste Morgen in See, der erste von 22 Reisetagen. Einförmig finden so viele, die sich Menschen nennen, die große Straße der Völker, das Meer. Einförmig! Die Mutter aller Dinge, die Ewigkeit auf unserem träge sich wälzenden Planeten, die war und sein wird — zeitlos ist das Meer. Gewiß, launisch ist die See, schmeichelnd lau und eisig durchkältend, tückisch und doch zum Dienste willig, bald unschuldig lächelnd, bald zornesmutig tobend. Wer will es ihrer Urkraft verdenken, wenn sie so ein winzig Menschenwerklein zerstört? Merkt denn der Riese die zertretene Ameise? Alles ist die See, Grab für viele und Gebärerin und Nahrungsquelle für alle, alles ist die See, nur nicht einförmig. — Und diese Prachtmenschen, die das Schiff trägt. Ständig ihrer Verantwortung bewußt, stetig in der Arbeit. Wie ein Uhrwerk laufen ihre Tage ab, Tage des Tankschiffers, schwerste Arbeit und bittere Mühe bringend. Rauh die Schale der Seeleute, edel der Kern. Sie stehen dem Weltgetriebe fern, zu selten dürfen sie den Fuß aufs Feste setzen. Das Oel der Erde, das sie fahren, ist eine eifrige Herrin. Sie kennt ihren Wert und ihre Notwendigkeit, sie duldet nicht, daß man sie lange ruhen läßt. Zu ungeheuer sind die Kräfte, die in ihr ruhen, als daß sie lange warten könnten auf den Tag der Befreiung. Hin und her treibt sie den Schiffer, hinüber und zurück übers Meer. Wie ruhig und in sich gefestigt muß seine Seele sein, daß ihn diese Hast, diese Jagd nicht unruhig machten, daß er fröhlich bei seiner Arbeit steht, fröhlich die so kurzen Feierstunden genießen kann. Ein Geheimnis soll um die blaue Farbe sein, das noch keiner erkannt. Blau sind die ozeanischen Wasser. Sollte aus diesem Blau das strahlen, was den Seefahrer so gefestigt in sich, so geruhig, so arbeitsfreudig, so sicher und selbstgenügsam macht? Prächtig sind die Menschen, die das Schiff trägt.

Und bitterhart ist ihre Arbeit.

Was weißt du, Mensch an Land, von der Hitze der Tropen, von der Wut des Sturmes, von dem ätzenden Brodem des Oels! Du fürchtest schon die See allein. Nun siehe den Tankfahrer! In den dampferhitzten Bauch des Schiffes steigt er, ihn zu säubern, beißende Laugen nimmt er zur Hilfe, und doch geht es fast über Menschenkraft, was er sich vorgenommen. Du, Landmensch, glaubst wunders, was du ertragen mußt; denke einmal bei deiner leichten Mühe an die schwere im Tankschiff, an die Männer in der Hölle des heißen, stinkenden Tanks; die ihn reinigen, damit du Licht und Kraft hast, damit dich schnelle Wagen auf glattem Asphalt bequem dahintragen. Und erkenne, daß du das bessere Los gezogen.

Das Land der Sehnsucht vieler, Amerika, taucht auf. Hindurch zwischen den Inseln — bald siehst du die sonnigen Gestade Floridas vor dir, — Miami und Palm-Beach schimmern im Morgenlicht zart wie Pastell herüber. Der Tankmann darf sie sehen, besuchen nicht. Kein Oel schuf dort einst vor Unzeiten die Natur; das trennt ihn von Floridas Märchenküsten.

Tiefblau ist der Golf von Mexiko. Welcher Maler wagte den Farbenzauber des Tageserwachens und -verscheidens zu fassen? Welche Palette hat die Farbsymphonien der überreichen Natur? Im Abendgold winkt Texas' Küste, der Anker faßt Grund — Boden der Neuen Welt.

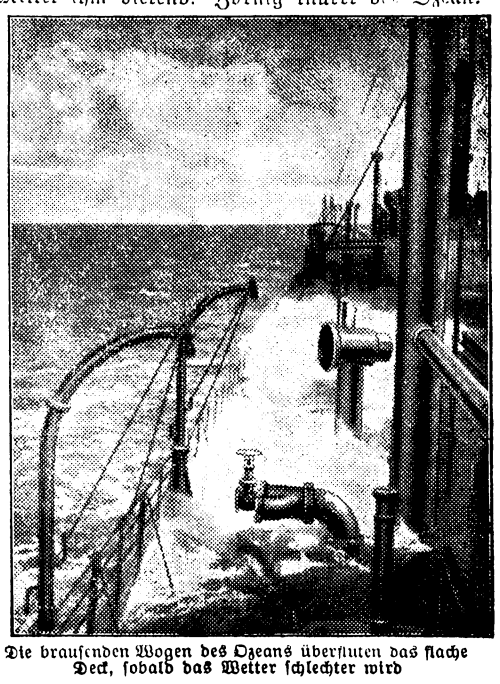
Hinauf zu den Quellen des Oels, eng ist die Fahrrinne im breiten Wasser. Eng aneinander passieren die Schiffe, man könnte grüßend hinüberreichen. Es wimmelt von den Trägern des Oels, den Tankschiffen, die Farben aller Völker grüßen sich hier. Das Oel ruft sie, das Oel treibt sie wieder fort, sie alle stehen in seinen Diensten. Eine Weltmacht ist das Oel.

Das Schiff liegt fest, liegt fest an Amerikas Gestade. Das Oel rauscht heran, rauscht hinein. In endloser Reihe ragen seine Bohrtürme in den Himmel, endlos die Reihe der runden Behälter, silbern schimmernd gegen Tropenglut. Und hinter allem eine drohende schwarze Wolke — dort zwingt man das Oel in die dem Menschen genehme Art. Harte Gesichter der Männer des flüssigen Goldes, seltsam ihre Hantierung oft, fremd die Bauten an Land, die Neger, die Mexikaner, die Mischlinge. Wir haben keine Zeit, alles recht zu schauen, wir haben unser Oel im Schiff, Hamburg wartet darauf.

Wir gehen den Weg zurück — die enge Straße, den Golf, Florida. Nördlicher geht unser Kurs, denn Wetter drohen. Bermuda, einst wohl eines Berges Spitze im versunkenen Atlantis, gleitet im Abendschein vorüber.

Die Männer an Bord bekämpfen den Rost. Mit Hämmern und stählernen Bürsten vertreiben sie den Erzfeind der stählernen Schiffe. Farben decken seine Schäden und schützen vor neuen Angriffen des ständig lauernden Feindes.

Bald flieht das gute Wetter. Regen droht die eben beendete Arbeit zu zerstören. Eifrig hilft ihm die See dabei, ihr Salz als zerstörendes Mittel ihm bietend. Zornig knurrt der Ozean. Er tobt auf anderer Stelle, wie uns die Funken durch den Aether kundtun, er hat für uns nicht Kräfte frei. — Im englischen Kanal. Wie Rauch die Küste Albions, grau, trübe. Neben uns ein anderes Standard-Tankschiff, Oel für Holland führt es. Drei Tage bleibt es bei uns; doch hat der Tankschiffer Zeit, sich zu grüßen? Gute Freunde, alte Fahrtgenossen hüben und drüben, drei Tage zum Greifen nahe und doch so fern einander. Die Welt will Oel, was schiert sie eure Freundschaft!



Die brausenden Wogen des Ozeans überfluten das flache Deck, sobald das Wetter schlechter wird

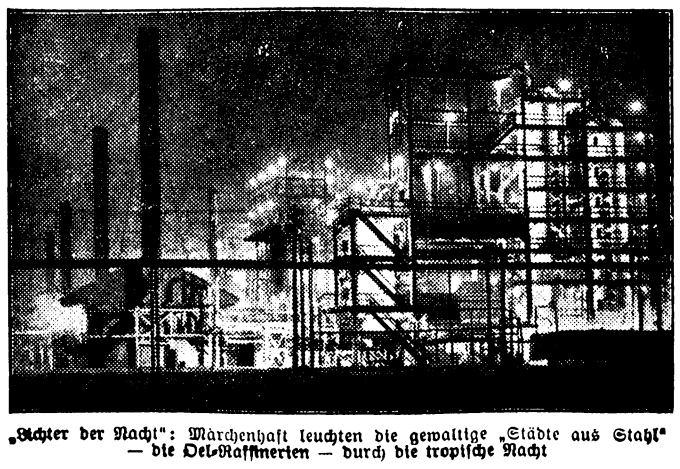
Unwillig tobt die Nordsee, zeigt uns noch einmal, was sie kann, wirft uns derb hin und her. Kein Lotse draußen vor der Elbe, wo er sonst die Schiffe erwartet. Helgolands Feuer verschwand längst hinter der nächtlichen Kimm, als er nahe der Elbmündung endlich an Bord klimmt.

Und wieder grüßen uns, wie vor Wochen, die Feuer von Cuxhaven und Brunsbüttel, im Morgendämmern Blankenese. Bei Aufgang des Tagesgestirnes liegen wir vor den Schläuchen, die gierig warten, das Oel aus unserem Schiff in die runden Behälter an Land zu saugen. Standard! Das Wort leuchtet in Rot und Weiß vor uns, von der Brücke, die das Oel an Land trägt.

Hier wie drüben, Männer mit harten Gesichtern, Behälter am Strande, und hinter diesen die Wirtschaft, das Volk; die drüben Oel geben und hier Oel fordern. Zwischen beiden die Stillen, Fleißigen, Festen, die es bringen, durch Tropenhitze und Eiseskälte, durch ruhige See und harten Sturm: Die Tankschiffer.

Und nun wieder zurück in den Alltag. Sie klatschen und tratschen, sie treiben Politik — oder was sie sonst machen. Und draußen rauscht der Ozean sein ewiges Lied.

Tankschiffer, ich grüße euch.



„Richter der Nacht": Märchenhaft leuchten die gewaltige „Städte aus Stahl" — die Oel-Raffinerien — durch die tropische Nacht

Gesinnung zu formen. Der Geist des Führerkorps sei der Geist des Arbeitsdienstes. Der Arbeitsdienstgedanke sei vielleicht der bezeichnendste Ausdruck des neuen politischen und gesellschaftlichen Denkens, das im Kriege geboren und unter dem Hakenkreuzbanner zum Durchbruch gekommen sei. Der Führer müsse ein ganzer Kerl, ein Fanatiker der Pflichterfüllung sein. Er müsse die Herzen der von ihm Geführten gewinnen. Wer noch Klassenhochmut in sich trage, wer nicht jede ehrliche Arbeit achte, wer sich nicht von verlogenen Gesellschaftsauffassungen des dekadenten bürgerlichen Zeitalters frei gemacht habe und wer nicht innerlich jung geblieben sei, könne kein rechter Führer sein. Neben den Gesinnungs- und Charakterwerten sei in erster Linie berufliches Können erforderlich.

An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang. Anschließend sprach in der Aula Dr. Stellrecht über die Aufgaben des Arbeitsdienstes in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Es gelte, den neuen Menschen des 20. Jahrhunderts zu schaffen, der sein Glück in der Arbeit und der Erfüllung seiner Pflichten gegen Volk und Vaterland findet. Reichsarbeitsminister Seldte schloß den Eröffnungsakt mit Dankesworten an die Leitung.

General Hermann von Francois †

Berlin, 15. Mai.

General Hermann von Francois ist im Bülow-Sanatorium in Berlin-Lichterfelde im Alter von 77 Jahren gestorben.

*

General Hermann von Francois war der Sohn des bei Spichern gefallenen preußischen Generals Bruno von Francois. Nach seiner Erziehung im Kadettenkorps trat der Verstorbene 1874 als Offizier in das erste Garderegiment zu Fuß ein, und wurde in den späteren Jahren hauptsächlich im Generalstab verwandt, um 1913 an Stelle des Generals von Kluck an die Spitze des ersten Armeekorps in Königsberg in Preußen zu treten. Gleich bei Kriegsausbruch war es von Francois vergönnt, einen entscheidenden Schlag gegen die Russen bei Stallupönen und Gumbinnen zu führen und durch seine militärischen Fähigkeiten die Schlacht bei Tannenberg entscheidend zu beeinflussen. Der Verstorbene hat sich auch als Militärschriftsteller verschiedentlich betätigt und u. a. im Jahre 1929 ein interessantes Buch über Napoleon herausgegeben. Seine Auffassung über die Rolle Ludendorffs bei der Schlacht bei Tannenberg hat in der Tagespresse seinerzeit zu einer heftigen Kampagne geführt.

Kommunistischer Bombenanschlag

Anschlag gegen die SA. mißglückt.

Berlin, 16. Mai.

Die Untersuchung einer Explosion in einem leeren Vorortszug auf dem Lehrter Bahnhof, wobei ein Abteil völlig zerstört wurde und eine auf dem Bahnsteig wartende Zahnärztin leichtere Verletzungen erlitt, hat ergeben, daß es sich um einen kommunistischen Bombenanschlag handelt.

Die Täter hatten es auf SA.-Leute abgesehen, die von einer Kundgebung auf dem Truppenübungsplatz Döberitz mit diesem Zuge in dem Wagenteil zurückgeführt waren, aber den Wagen bereits verlassen hatten. Die Bombe war mit Zeitzünder versehen und unter der Sitzbank versteckt worden. Wenn sie früher explodiert wäre, hätte sie großes Unheil angerichtet. Nach den Tätern wird gefahndet.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 16. Mai 1933.

17. Mai.

Sonnenaufgang	4.02	Sonnenuntergang	19.51
Mondaufgang	1.38	Monduntergang	12.12

1821: Pfarrer Sebastian Kneipp, der Begründer der Wörishofener Wasserkur, in Stephansried in Bayern geb. (gest. 1897). — 1840: Der Großindustrielle August Thyssen in Eschweiler geb. (gest. 1926). — 1860: Die Schriftstellerin Nataly v. Eschstruth in Hofgeismar geb.

Namenstag: Prot. Jodokus, kath. Ubaldus.

Im Frieden der Natur

Die neue Zeit geht mit denen, die jeden freien Tag zum Wandern benutzen, jene neue Zeit, die die Idee der Laubenkolonien schuf, den Gedanken der Siedlungen und, alles in allem gesagt, den Grundsatz: Zurück zur Natur! Wir Alten freuen uns, wenn heute die Jugend wandert, statt in den luftleeren Winkeln der Städte die Sonntage mit Dummheiten, bösartigen und harmlosen, auszufüllen, aber wir freuen uns nicht darüber, daß das fröhliche Wandern leider so häufig von wüstem Gejohle begleitet ist, daß die heilige Natur mit Eierschalen, Konservenbüchsen und Papierfetzen verschandelt wird, daß man auf verbotenen Wegen mit Indianergeschrei umhertobt und daß man dem Wild, das der Herrgott in jene Gegenden gepflanzt hat zur Freude der Menschen, die ungastlichen Stätten verleidet auf Nimmerwiedersehen. Wandert richtig! Daran denkt in diesen Tagen des Lenzes, wenn ihr hinauszieht dorthin, wo Friede und Einsamkeit herrscht. Singt ruhig eure schönen Wanderlieder, wenn ihr in gleichem Schritt und Tritt die öffentlichen Wege entlang marschiert, aber bleibt auf ihnen, achtet auf die Verbotstafeln, brecht nicht in ein Berserkergeheul aus, wenn ihr mal ein Stück Wild erblickt und rast nicht hinter ihm her, dann gewöhnen sich die Gottesgeschöpfe an euer Wandern und wissen bald, daß ihr harmlose Buben und Mädel seid. Ein alter Weidspruch lautet: Drei Dinge machen jederzeit — Im Walde Bock und Hirsch gefeit, — Daß selbst des besten Jägers Blei — Nicht Bruch erzielt, noch Hirschgeweih. — Sag Weidmann fein, — Was mag das sein? — Beim Becherschall und Waldgesang — Und still geheimen Kusses Klang, — Da wird kein Bruch gewonnen, — Klar ist das wie die Sonne. — Ihr alle, die ihr wandert, wollt doch Naturfreunde sein. Ihr jagt zwar nicht, wollt aber doch gern Auge und Herz erfreuen an den Schönheiten der Natur. Darum denkt beim fröhlichen Wandern an den obigen Weidspruch. Dann ist euer fröhliches Wandern ein richtiges Wandern!

Unterm blühenden Apfelbaum

Unterm blühenden Apfelbaum liege ich. Weit und breit ist nur Stille, und immer wieder Stille. Selten nur, daß eine Amsel irgendwo flötet oder eine flinke Schwalbe dicht über die Kronen der blühenden Bäume dahin streicht und nach Mücken hascht. Wenn ein kleiner Windstoß in die Blüten fährt, dann fällt es wie Schnee von den Aesten herab auf das sattgrüne Gras zwischen den Stämmen. Ich greife mir eine der Blüten. Wie zart sie sind. Wie die Seele eines Kindes, denke ich. Ganz weich fassen sie sich an, und ihr Duft ist wie ein Hauch. O, ich möchte schon, daß ich immer unter diesen blühenden Apfelbäumen liegen könnte, träumen und sinnen, wie ich es als Kind getan vor langen Jahren. Ich sehe mich wieder, wie ich mit den Spielgefährten unter den blühenden Apfelbäumen in Vaters Garten saß und den Vogelstimmen lauschte. Und wie wir dann, wenn die Dämmerung des Abends schon ihre ersten Schatten warf, anfingen, uns zu erzählen von der Zukunft. Große Pläne hatten wir alle. Jeder wollte etwas ganz Großes werden. Der eine Soldat, der andere Seefahrer. Abenteuer wollten wir alle erleben, in die Welt fahren — — — und ist doch alles ganz anders gekommen. Wo sie jetzt sein mögen, die Kameraden von damals? Ob einem diese seligen Träume unter den blühenden Apfelbäumen in Erfüllung gegangen sind? Ich weiß es nur von mir, daß es immer ein Sehnen und Hoffen gewesen, das Leben. Ein Warten und Geduld-Haben, von einem Tag zum andern, und von einem Jahr zum andern. Und oft habe ich seit damals unter den blühenden Apfelbäumen gesessen, ein Träumender und Hoffender. Und das Leben ging weiter. Die Blüten fielen von den Zweigen. Der Sommer kam und der Herbst. Und wer weiß, wie schnell der Winter da sein wird mit seiner Kälte und seiner Starrheit. Sieh — schon zaust der Wind wieder in den blühenden Zweigen. Wie Schnee fällt es nun herab, und zwischen das satte Grün des Rasens mischt es sich weiß und rot. Eine Amsel schlägt den Abendgruß. Ein Feuerball — so steht die Sonne im Westen. Wenn nur über Nacht kein Sturm kommt und alle Blüten von den Aesten wirft!

Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Reichsregierung hat für die minderbemittelte Bevölkerung Verbilligungsmaßnahmen gegenüber den zu erwartenden höheren Fettpreisen vorgesehen. Das Arbeitsamt und das Kreiswohlfahrtsamt werden in den nächsten Tagen an die hilfsbedürftige Bevölkerung Reichsverbilligungsscheine für Speisefette ausgeben. Die Verbilligung beträgt je Pfund 0,25 RM. Jeder Berechtigte kann auf den Reichsverbilligungsschein in jedem Kalendermonat 2 Pfund verbilligtes Speisefett beziehen. Der Kreis der empfangsberechtigten Personen ist bei den Gemeinden zu ersehen.

Bezugstellen für die verbilligten Speisefette sind alle Verkaufsstellen, die Speisefette führen und die sich bereit erklären, den Verbilligungsschein in Zahlung zu nehmen. Die Verkaufsstellen sind durch Aushang kenntlich zu machen.

Die Abschnitte der Reichsverbilligungsscheine werden bei den Verkaufsstellen in Zahlung gegeben. Bei der Abgabe der Ware trennt der Verkäufer den geltenden Abschnitt ab und entwertet ihn durch Aufdruck seines Firmenstempels unter Hinzufügung des Datums.

Die Verkaufsstellen leiten die Abschnitte der Reichsverbilligungsscheine den Finanzkassen zu. Die Finanzkassen lösen die Abschnitte ein. Sie rechnen die Abschnitte auf Reichssteuern an, falls solche fällig oder rückständig sind. Zum Zwecke der Anrechnung sind die Abschnitte der Finanzkasse entweder im Kassenraum zu übergeben, oder mit der Post zu übersenden.

Die Abschnitte werden nicht auf Reichssteuern angerechnet, wenn ein Antrag auf Bareinlösung gestellt wird. Wird Bareinlösung verlangt, so müssen die Abschnitte der Finanzkasse im Kassenraum übergeben werden. Bareinlösung kann nur verlangt werden, wenn der Wert der einzulösenden Abschnitte mindestens 10 RM. beträgt; geringere Beträge können also im Wege der Anrechnung verwertet werden.

Die Verkaufsstellen sind verpflichtet, die Abschnitte sortiert in Bündeln oder Päckchen verschnürt der Finanzkasse zu übergeben oder zu übersenden. Jeder Einlieferung ist eine Mitteilung beizufügen, aus der Name, Vorname und Wohnort des Berechtigten und die Zahl der eingelieferten Abschnitte hervorgehen. Die Höchstzahl der in einem Päckchen enthaltenen Abschnitte darf 50 Stück nicht überschreiten. Die Finanzkasse ist berechtigt, unsortierte, ungepackte, ungebündelte oder ohne Mitteilung eingelieferte Abschnitte zurückzuweisen.

Eine Verwendung der Abschnitte nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist unzulässig.

Breslau, den 6. Mai 1933.

Der Kreisausschuß des Landkreises Breslau.
(Bezirksfürsorgeverband.)

Veröffentlicht.
Brockau, den 11. Mai 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

Bekanntmachung.

Die Reichsregierung hat für die minderbemittelte Bevölkerung Verbilligungsmaßnahmen gegenüber den zu erwartenden höheren Fettpreisen vorgesehen. Das Arbeitsamt und das Kreiswohlfahrtsamt werden in den nächsten Tagen an die hilfsbedürftige Bevölkerung Reichsverbilligungsscheine für Speisefette ausgeben. Die Verbilligung beträgt je Pfund 0,25 RM. Jeder Berechtigte kann auf den Reichsverbilligungsschein in jedem Kalendermonat 2 Pfund verbilligtes Speisefett beziehen.

Empfangsberechtigt sind folgende Personen:

a) Die von der Gemeinde laufend als Hauptunterstützte und Zuschlagsempfänger in offener Fürsorge unterstützten Personen (Wohlfahrtserwerbslose und Ortsarme),
b) Klein- und Sozialrentner sowie die Empfänger von Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsrente, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder,
c) die Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz (z. B. Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene) und ihre Zuschlagsempfänger sowie die Empfänger von Elternbeihilfe.

Alle unter a–c genannten Empfänger, die aus der Gemeindekasse bereits Unterstützung oder Rente beziehen, erhalten die Reichsverbilligungsscheine bei der nächsten Auszahlung. Alle Empfänger von Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsrente werden hiermit aufgefordert, sich in der Gemeindekasse zur Empfangnahme der Verbilligungsscheine gegen Vorzeigung der Rentenstammkarte während der Dienststunden einzufinden.

Diejenigen Verkaufsstellen, welche Speisefette gegen Reichsverbilligungsscheine abgeben, erhalten nähere Auskunft im Zimmer 4/5 des Rathauses.

Brockau, den 11. Mai 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.15 Berlin: Funkgymnastik; 8.15 Wetter; 11.15 Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse; 13.45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.10 Landw. Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 16. Mai

6.35 Morgenkonzert (Orchester Breslauer Berufsmusiker)
10.10 Schulfunk für höhere Schulen
11.30 Dr. Rudolf Scheel: Pflege der Hackfrüchte
11.50 Königsberg: Mittagskonzert (Kleines Orag-Orchester)
13.05 Schallplattenkonzert
14.05 Schallplattenkonzert
15.40 Kinderfunk: Von Kobolden und ähnlichen Kerlen
16.10 Lieder. Hedwig Zbeczka-Fuhrmann (Sopran)
16.40 Das Buch des Tages: Lebensbilder von Frauen
17.00 Chemnitz: Nachmittagskonzert (Philharmonisches Orch.)
17.30 Landw. Preisbericht — Christentum von Urzeit her
18.00 Sigfrid Karg-Elert zum Gedächtnis († 9. April 1933)
18.25 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Wetter, Tagesnachrichten, Schlachtviehmarktbericht
19.00 Leipzig: Reichssendung: Die Thomaner singen
20.05 Königsberg: Tanzabend (Kleines Orag-Orchester)
21.00 Abendberichte
21.10 Oldenburg: Oldenburger Blaskonzert
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Politische Zeitungsschau
22.50 Gerhard Kunze: Filmkritik und ihr Gegenteil
23.05 Hamburg: Spätkonzert (Rundfunk-Orchester)

Mittwoch, den 17. Mai

6.35 Berlin: Morgenkonzert (Blasorchester Berthold Wilke)
8.15 Funkgymnastik für Hausfrauen
10.10 Schulfunk für Volksschulen
11.30 Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie
13.05 Schallplattenkonzert
14.05 Schallplattenkonzert
15.40 Hanns M. Gotter: Chemin des Dames
Programm des Zwischensenders Gleiwitz
16.00 Flötenkonzert (Theo Knust)
16.30 Das Buch des Tages: Heitere Kunst
16.50 Dr. Richard Honisch: Leibesübungen und Geländesport
17.10 Unterhaltungskonzert der Kapelle Emil Gielnik
17.40 Landwirtschaftlicher Preisbericht
18.25 Karl Sczodrok: „Der Oberschlesier", Mai-Heft
18.50 Breslau: Wetter, Schlachtviehmarktbericht Nachrichten
19.00 Breslau: Reichssendung: Das schöne Glatzer Bergland
20.00 Peter Dörfler liest aus eigenen Werken
20.30 Wunschkonzert der Funkkapelle
21.10 Abendberichte
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.20 Beseitigung von Rundfunkstörungen
22.30 Aus dem Leben eines Straßenbahnkontrolleurs
22.50 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Adalbert Lutter

Donnerstag, den 18. Mai

6.35 Weimar: Morgenkonzert des NSBO.-Orchesters
9.00 Hamburg: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Funkverkehr mit Schiffen
10.10 Schulfunk für Berufsschulen
11.30 Konzert der Schlesischen Philharmonie
13.10 Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie
14.05 Schallplattenkonzert
15.40 Ewald Fröhlich: Kennen Sie den Annaberg?
15.50 Das Buch des Tages: Junge Menschen im Roman
16.10 Frühlingslieder. Käte Mann (Sopran)
16.40 Kinderfunk: Kinder erzählen und musizieren
17.00 Nachmittagskonzert der Funkkapelle
17.40 Landw. Preisbericht — Walter Drews: Das religiöse Weltgefühl des Dichters Novalis
18.05 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Emma Schmidt: Heitere Geschichten von Robert Sabel
18.50 Wetter, Tagesnachrichten
19.00 Berlin: Reichssendung: Neurode, Hörspiel von Heynicke
20.00 Kleines Konzert
20.45 Stadttheater Breslau: „Tannhäuser"
21.45 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
23.00 Fortsetzung der Abendberichte
23.10 Peter Arnolds: Erstklassiger Ansager wird gesucht!

*** [Massenansturm auf den Triebwagen 6,34 Uhr.]** Der neue Sommerfahrplan brachte den Brockauer Fahrgästen, die bisher den Frühzug 6^{25} Uhr benutzten, eine besondere Ueberraschung, dadurch, daß derselbe ab 15. Mai nicht mehr in Brockau hält, sondern durchfährt und dafür ein Triebwagen 6^{34} Uhr eingeführt worden ist. Auf dem Bahnsteig hatten sich fast 300 Fahrgäste eingefunden, die natürlich in dem einen Triebwagen keinen Platz fanden. Die Erregung über diese so unbedachte Aenderung war natürlich sehr groß und muß sofort diesbezüglich Abhilfe geschaffen werden, am besten dadurch, daß der von Beuthen O/S kommende, um 6^{25} Uhr Brockau passierende Zug, in Brockau hält. Für Fahrgäste, die um 7 Uhr ihren Dienst antreten, ist der Zug 6^{25} Uhr auch der gegebene, da sie bei größerer Entfernung nicht pünktlich am Arbeitsort sein können. Warum hält der Beuthener Zug in einem kleinen Ort wie Kattern, während Brockau mit der größten Inanspruchnahme des Vorortverkehrs so stiefmütterlich behandelt wird?

*** [Der Verein für das Deutschtum im Ausland]** hält seine diesjährige Pfingsttagung in Klagenfurt in Kärnten ab und ladet alle Mitglieder der Orts- und Schulgruppen herzlichst zur Teilnahme an dieser Tagung ein. Kärnten, dieses schöne Land mit seiner Fülle von landschaftlichen, volkskundlichen und historischen Denkwürdigkeiten wird auch die Kenner auf jedem Fachgebiet auf ihre Rechnung kommen lassen. Die V. D. A. Tagung in Klagenfurt soll zunächst allen deutschen Gauen und

auserlesener deutscher Jugend von diesem herrlichen urdeutschen Lande Kunde geben. Weiter aber soll die reichsdeutsche Jugend dadurch Kenntnis und Anschauung erlangen von der deutschen Bedeutung Kärntens in der deutschen Geschichte. Ist es doch das Land im deutschen Süden, das Grenzland am Eingang zur Balkan- und Apenninenhalbinsel, das immer ein Schauplatz drohender Gefahren und harten Abwehrkampfes gewesen ist und von Napoleon als das wichtigste Durchgangsland bezeichnet wurde. Und endlich hat die V. D. A. Tagung auch die Aufgabe, Ehrfurcht vor den gefallenen Kämpfern für Kärntens Einheit und Freiheit zu bekunden und dem wehr- und sieghaften Kärnten für seine Haltung im Freiheitskampf 1918/20 vom ganzen deutschen Volke Dank zu sagen. Näheres darüber an einem V. D. A. Abend der Ortsgruppe Brockau am Donnerstag, den 18. Mai, 20 Uhr im Gasthaus zur „Guten Laune". Die Mitglieder der Ortsgruppe und alle Freunde des V. D. A. werden um recht vollzähliges Erscheinen herzlichst gebeten.

* **[Brockauer Verschönerungsverein.]** Der Breslauer Verschönerungsverein ladet zu einer Wanderung am Donnerstag, den 18. Mai 1933 ein. Treffpunkt 14^{30} Uhr an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinien 9 und 18 in Zimpel.

* **[Bunter Abend.]** Die Damen-Gymnastik-Abteilung des hiesigen Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" e. V. präsentierte sich am Sonnabend, den 13. Mai im Rahmen eines „Bunten Abend" auf eine so eindrucksvolle Weise, daß man die elementaren Beifallskundgebungen der den mit Maigrün und blühendem Flieder festlich und stimmungsvoll geschmückte Mendesaal beinahe füllenden Zuhörerschaft begreifen kann. Das Publikum war einfach erstaunt und angenehm überrascht, einer so wirkungsvollen und mit außerordentlicher Gewandheit und bemerkenswerten künstlerischen Feingefühl erlesenen Festfolge zu begegnen. Ueber das Inhaltliche hinaus legten die Darbietungen Zeugnis ab von der inneren Anteilnahme aller Mitwirkenden und der Begeisterung, mit der alle 15 Programmnummern einstudiert und abgewickelt worden waren. Alle turn- und sportlichen, kabarettistisch und schauspielerischen Leistungen waren durchweg ausgezeichnet gut. Eine besonders nachhaltige Wirkung erzielte ein Schülergruppenspiel „Bleisoldaten Wachtparade", in dem in historischer Gewandung ein sehr zeitgemäßes Thema behandelt und in dem die vaterländische Idee kraftvoll verkörpert war. Eine ganze Reihe gut vorgetragener Lieder, Konzertstücke und urkomische Tanzakte, ferner ein Schwank in 2 Akten „Eine tolle Hochzeitsreise", bei dem das Publikum mit lebhaftem Interesse mitging, vervollständigten das inhaltsreiche Programm. Zum Schluß des festlichen Teiles brachte das von R. Gottschalk geleitete Orchester die alten und neuen Melodien und Tänze zu angenehmen Erklingen und durfte — in der Person seines Dirigenten — sich für den stürmischen Beifall mit bedanken. Der Abend war jedenfalls ein großer Erfolg. Ein berechtigter Erfolg für eine sensationelle Festfolge und eine anmutige und sympathische Aufführung, die man öfters zu sehen bekommen möchte.

* **[Die ehemaligen Berufssoldaten tagten.]** Am 6. und 7. Mai 1933 hielt der Provinzialverband Niederschlesien im Reichsbunde der Zivildienstberechtigten seinen diesjährigen Verbandstag im Wappenhof in Breslau ab, der von Vertretern aller 66 Vereine besucht war. Als besondere Gäste konnten Bundesdirektor Krüger aus Berlin und die Vertreter des Oberschlesischen Verbandes, des Post- und Telegrafenbeamtenverbandes und des Bezirksverbandes der Zollbeamten begrüßt werden. Die Tagung, die ganz im Zeichen und Geiste des nationalen Deutschland stand, galt in der Hauptsache organisatorischen Fragen. Der Verbundenheit mit der nationalen Regierung wurde durch ein Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler Ausdruck verliehen, mit welchem ihm gleichfalls für die von ihm ins Leben gerufene „Stiftung für die Opfer der Arbeit" ein Beitrag von 200.— RM. zur Verfügung gestellt worden ist. Im Vordergrund der Tagung stand die Frage, ob mit Rücksicht auf die Neuordnung in der Beamtenorganisation der Reichsbund der Zivildienstberechtigten neben den Fachgewerkschaften bestehen bleiben soll oder nicht. Hierüber teilte Bundesdirektor Krüger mit, daß das Reichswehrministerium vor ganz kurzer Zeit dem Staatssekretär im Ministerium des Innern erklären ließ, daß es wünschenswert sei, den Bund in seiner jetzigen Form mit seinen Aufgaben und Zielen zu erhalten, weil er mit seiner segensreichen Arbeit mit zur Erhaltung der Dienstfreudigkeit der Reichswehr beigetragen habe. Dieselbe Auffassung vertrete auch das Ministerium des Innern. Auch die neue Führung im Deutschen Beamtenbund bringe der Organisation des R. d. Z. größtes Verständnis entgegen. Auch eine Umorganisierung, wie sie hier und da erwogen ist, kann nicht in Frage kommen, da es sich nicht bloß um eine Standesorganisation, sondern auch um einen Zusammenschluß auf kameradschaftlicher Grundlage handelt, der alle ehemaligen Berufssoldaten und Polizeibeamten von ihrem Ausscheiden bis zu ihrem Tode umfaßt. Die Vorstandswahl ergab auch hier die in allen Organisationen erfolgte Gleichschaltung. Unter den aufgeworfenen Standes- und Beamtenfragen nahmen die Verhältnisse der Beamten an der Grenze, die Beschäftigung von Versorgungsanwärtern in Angestelltenstellen und die Personalverhältnisse bei den Kommunen einen breiten Raum ein.

Ausstellung von Bescheinigung über Kriegsdienstzeit. In der letzten Zeit werden, hauptsächlich auf Grund der neuen Beamtengesetzgebung, von früheren Heeresangehörigen Anträge an militärische Dienststellen gerichtet um Ausstellung von Bescheinigungen über die während des Krieges abgeleistete Dienstzeit. Zuständig für die Erledigung solcher Anträge (soweit die Antragsteller nicht nach dem 1. Januar 1921 Angehörige des Reichsheeres gewesen sind) sind nicht die Dienststellen der heutigen Wehrmacht, sondern das Reichsarchiv, und zwar: die Zweigstelle Dresden für sächsische Truppenteile, die Zweigstelle München für bayerische Truppenteile, die Zweigstelle Stuttgart für württembergische Truppenteile, die Zweigstelle Spandau (Schmidt v. Knobelsdorff-Str.) für Preußen und alle übrigen vorstehend nicht erwähnten Kontingente.

Preistafeln müssen bleiben. Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt: „Es ist uns mitgeteilt worden, daß in einzelnen Gegenden, teilweise unter Androhung von Gewalt- oder Boykottmaßnahmen, der Versuch gemacht worden ist, die vom Reichskommissar für Preisüberwachung verordneten Preisverzeichnisse in den Schaufenstern und Verkaufsräumen von Friseuren und Schuhmachern zu entfernen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Verordnungen über den Preisaushang bisher nicht aufgehoben und Zuwiderhandlungen nach wie vor strafbar sind. Ferner sind verschiedentlich von örtlichen Verbänden des Friseur- und Schuhmachergewerbes Mindestpreise für handwerkliche Leistungen festgesetzt worden, die zu einer ganz wesentlichen, bei schwacher Kaufkraft weitester Konsumentenkreise untragbaren Verteuerung dieser Leistungen führen würden. Wir weisen darauf hin, daß diese Verbände, soweit es sich um Zwangsverbände handelt, zur Festsetzung von Mindestpreisen nicht berechtigt sind."

Preisauszeichnung für Kaffee ab 1. Juli. Der Reichskommissar für Preisüberwachung veröffentlicht eine Verordnung, in der vorgeschrieben wird, daß beim Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen auf der Packung die Menge des Inhalts in Gramm, ferner der Abgabepreis der Packung und der sich hiernach errechnende Preis je Pfund der Ware anzugeben ist. Die Angaben müssen in einheitlicher Schrift von mindestens 6 Millimeter Schrifthöhe erfolgen. Die Verordnung tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

* **[Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Rad- und Kraftsport-Abteilung: Nach längerer Pause trat am 9. Mai d. Js. unsere Radsportabteilung zusammen und wurde unter dem Namen „Rad- und Kraftsport-Abteilung" neu ins Leben gerufen. Die Leitung übernahm Herr Mustroph, der 2. Gauvorsitzende und Vorsitzende des Sportausschusses des Bundes deutscher Radfahrer. Unter dieser wohlbewährten Führung wird die Abteilung bald ihre alte Höhe überschritten haben und wird auch die Oeffentlichkeit nicht allzulange mit Darbietungen, die der Radsport ermöglicht, warten lassen. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats finden unsere Versammlungen statt und bitten wir diejenigen, die Interesse am Rad- oder Motorradfahren haben, in diesen Versammlungen zu erscheinen und wenn es ihnen bei uns gefällt, unserer Abteilung beizutreten. Nächste Versammlung findet Dienstag, den 16. Mai, 20 Uhr draußen am Sportplatze statt. „Sport-Heil!" — Am morgigen Mittwoch, um 20 Uhr findet im Unterrichtsraum die Monats-Versammlung der Handball- und Leichtathletik-Abteilung statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht. Unentschuldigtes Fehlen wird satzungsgemäß bestraft. — Die nächste Handball-Schiedsrichter-Vollversammlung findet am Donnerstag, den 18. Mai, 20 Uhr im V. f. B.-Kasino in Grüneiche statt. Vorher ab 18 Uhr praktischer Unterricht (Training) auf dem V. f. B.-Platz. — Alle Faustball-Schiedsrichter müssen zum Kursus am Sonnabend, den 20. Mai, 18 Uhr auf dem Schlesierplatz in Gräbschen erscheinen. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. — Voraussichtlich veranstaltet unser Verein am kommenden Sonnabend eine Nachtorientierungsfahrt mit Fahrrädern. Nähere Mitteilungen hierfür folgen noch.

Pa **[Brockauer Schützenverein 1925 E. V.]** Unseren Kameraden zur Nachricht, daß die Monatsversammlung am Donnerstag, den 18. Mai, 20 Uhr im Schützenheim stattfindet. Wegen Beratung verschiedener Angelegenheiten (Schützenfest, Himmelfahrtsausflug, Fahrt nach Wäldchen zum 25jährigen Stiftungsfest usw.) bittet der Vorstand um recht zahlreiches Erscheinen der Kameraden. — An jedem Schießtage — Sonntags und jeden Mittwoch — Schießen um die Vereinsmeisterschaft. — Jeden Sonntag geselliges Beisammensein im Schützenheim.

* **[Verein Brockauer Gewerbetreibender.]** Am Dienstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr findet bei Herrn Grögor, Bahnhofstraße 5 eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Auflösung des Vereins. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt.

* **[Verein heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Brockau.]** Die satzungsmäßige Hauptversammlung der Ortsgruppe Brockau der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier wird am Sonnabend, den 20. Mai, abends 7 Uhr im Saale von Schirdewan abgehalten. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes, 3. Verschiedenes. Anträge zur Hauptversammlung sind bis 17. Mai schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Familienangehörigen.

Werbt für Eure Zeitung.

Stadt-Theater

Dienstag 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung E 16
Schubert- und Straußtänze
„Susannes Geheimnis" „Die Puppenfee"
Mittwoch 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung F 16
„Aida"
Donnerstag 19,30 Uhr
Gastspiel Willy Wörle
„Tannhäuser"

Schauspielhaus.

Täglich 16,30 und 20,15 Uhr
„Mascottchen"
Operette von Walter Bromme

Deutsche Bühne im Lobetheater

Heute Dienstag 20,15 Uhr
Erstaufführung
„Die Schlange"
Lustspiel in 4 Akten von Karl Baemeister

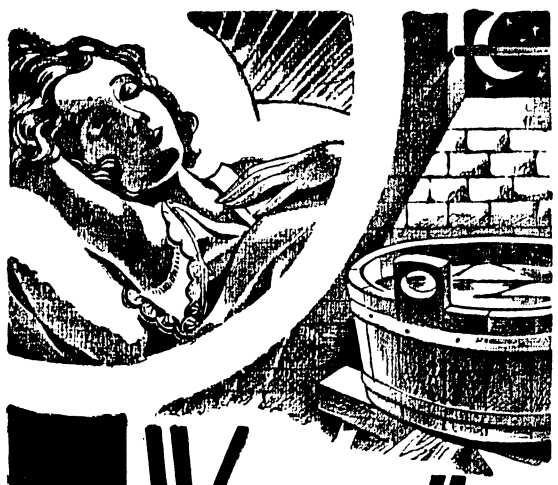
Gerhart-Hauptmann-Theater

Täglich 20,15 Uhr
Thoma-Abend
„Lottchens Geburtstag" „Erster Klasse"

Kursbericht.

Mitgeteilt von der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft Depositenkasse Brockau.

Da die Aufnahmeneigung äußerst gering und das Angebot an Aktien beträchtlich war, so war die Börse auf der ganzen Linie schwach. Die ernste außenpolitische Situation und die Dividendenreduktion beim Salzdetfurthkonzern beeinflußten den Markt. Man neigt auch an der Börse zu der Auffassung, daß sich gewisse Einflüsse bemerkbar machen, die allgemein gegen hohe Dividenden gerichtet sind. Am Montanaktienmarkt gingen die Kurse um durchschnittlich 2% zurück. Rheinstahl büßten 3%, Elektroaktien 1—3% ein. Rhein. Braunkohlen verloren 7% und Jul. Berger sogar 13%. Auch Großbankaktien hatten Einbußen von 1—$1^3/_4$%. Am Rentenmarkt kam es ebenfalls zu Abschwächungen. Ein Teil der Kurse mußte gestrichen werden. Man verspricht sich eine Erholung nur von einer Klärung der kreditpolitischen Lage. Pfandbriefe waren durchweg angeboten, es konnte nur ein Teil des Angebotes aufgenommen werden. Landschaftliche Pfandbriefe hatten Rückgänge bis 2% aufzuweisen. Reichsaltbesitz ging um $2^1/_4$% zurück. Reichsschuldbuchforderungen waren ebenfalls abgeschwächt. Steuergutscheine Gruppe I notierten 85,20%.

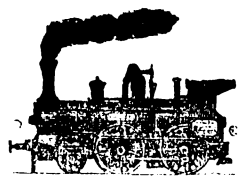


Wenn alles schläft—
dann tritt die alte Henko die Arbeit an und löst im kalten Einweichbad schonend und gründlich den Schmutz von der Wäsche.

5 Worte präg' Dir ein: Weich nur mit Henko ein!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers
H 36.33 g
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's IMI!

Der Schaffner- und Schaffneranwärter-Verein
hält am **Sonnabend, den 20. Mai,** abends **8 Uhr** eine
Versammlung
im Vereinslokal **Grögor**, Bahnhofstraße 5, ab. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.



Taschenfahrplan
für
Eisenbahn und **Omnibus**
gültig ab 15. Mai
von
Brockau—Breslau
mit Autobusfahrplan
zum Preise von 15 Pfg.
und
Breslau — Oppeln
zum Preise von 60 Pfg.
zu haben in
Dodeck's Papierhandlg.

Nachhilfestunden
erteilt bis Abitur à 50 Pfg. Meldungen an die Exped. d. Ztg.

Nr. 59 17. 5. 33.
Hierzu 1 Beilage

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, wie

- Grundvermögenssteuer
- Zuschlag der Gemeinde zur Grundvermögenssteuer
- Hauszinssteuer
- Gemüllabfuhrgebühren
- Wassergebühren
- Kanalgebühren
- Gewerbe-Ertragssteuer-Vorauszahlungen pro 1. Vierteljahr 1933
- Gewerbe-Kapitalsteuer-Vorauszahlungen pro 1. Vierteljahr 1933
- Mittelschulgeld
- Fremdenschulgeld
- Kirchensteuer-Vorauszahlungen der freien Berufe pro 1. Vierteljahr 1933
- katholische Kirchensteuer pro 1932

sind nunmehr nebst den Verzugszinsen und Verzugszuschlägen innerhalb drei Tagen an die hiesige Gemeindekasse einzuzahlen.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle bis zur Bekanntmachung in der „Brockauer Zeitung" noch nicht gezahlten Steuerbeträge sind, sofern die Steuern nicht gestundet waren, Verzugszinsen und Verzugszuschläge zu entrichten.

Brockau, den 16. Mai 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, 1. Schöffe.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung liegt während der Zeit vom 16. Mai 1933 bis einschl. 30. Mai 1933 im Rathaus, Zimmer 4/5 (Gemeindekasse) während der Dienststunden von 8—12 Uhr öffentlich zur Einsichtnahme für die Betriebsunternehmer aus.

Es wird dabei darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Genossenschaftsvorstand in Breslau II, Teichstraße 21, Widerspruch erhoben werden kann.

Brockau, den 15. Mai 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, Schöffe.